Üz 3021
R
2°

Ex Bibl. der DSB
aus dem Nachl. 1/83 [illegible]
des Autors

(EV an Hartmann [illegible])

Fotos - Nr.
24, 35, 57, 59, 60, 61
80, 83, 93, 94, 101 und
108
fehlen 7.3.08, Ph

Australien

in

142 photographischen Abbildungen

nach

zehnjährigen Erfahrungen

zusammengestellt

von

Wilhelm v. Blandowski,

Curator (d. j.) des naturh. Museums in Melbourne,
L. Mitglied der Royal Philosoph. Society in Melbourne,
Corresp. Mitglied der Isis.

Gleiwitz, 1862.
Gedruckt bei Gustav Neumann.

Ex
Biblioth. Regia
Berolinensi.

1. Titel und Inhalt über W. v. Blandowski's zehnjährige Erfahrungen in Australien.

2. Die Entstehung der Winde; bildlich und idealisirt dargestellt, wann die Sonne den Aequator passirt, von W. v. Blandowski.

3. Karte von Australien mit den Hauptzonen des animalischen Lebens, von W. v. Blandowski.

4. Das Diogenes-Monument; ein Berg, bestehend aus Dolerit-Gestein, und an 800 Kegel bildend, wie Abbildung № 5 zeigt, bei Mondschein; im Hintergrunde der Granitberg Macedon bei Melbourne, im Vordergrunde Eucalyptus robustus. Nach einer Handzeichnung von W. v. Blandowski.

5. Der Fuss des Diogenes-Monuments, bei Nacht und im Sturm; nach einer Photographie von W. v. Blandowski.

6. Ein Wasserfall über Basaltfelsen herabstürzend, 30 engl. Meilen N.-N.-W. von Melbourne; nach einer Photographie von W. v. Blandowski.

7. Basalt-Felsenhöhle am Berge Macedon; Photographie von W. v. Blandowski.

8. Berg Gambier, in 141° östl. Länge nach Greenwich und 38° südl. Breite; ein erloschener basaltischer Krater, umgeben von Tertiär-Kalksteingebirgen, an der Grenze zwischen Süd-Australien und Victoria, wohl die reichste Agrikultur-Gegend Australiens. Nach einer Zeichnung von W. v. Blandowski.

9. Der Granitfelsen „Yauan," 45 engl. Meilen N. bei W. von Melbourne, nach einer Photographie von W. v. Blandowski.

10. Der Granitblock „Pattowatto" auf Perrys Besitzung im Mollison-Gebirge, 47 engl. Meilen N. bei W. von Melbourne; aufgenommen vom Kamme des Gebirges. Im Vordergrunde räuchern die Eingebornen das Opossum aus einem hohlen Gummibaume. Zeichnung von W. v. Blandowski.

11. Derselbe Granitblock, aufgenommen am Fusse des Gebirges; im Hintergrunde der rothe Gummibaum. Nach einer Zeichnung von W. v. Blandowski.

12. Hundert Fuss hohe Granitblöcke auf Dr. Bantons Besitzung; im Vordergrunde links die Exocarpos, rechts die Dixonia. Zeichnung von W. v. Blandowski.

13. Zusammengeschobene ältere silurische Schichten in Süd-Australien, in den atlantischen Ocean springend, 16 engl. Meilen südlich von Adelaïde, nahe bei Morphet-Valley: nach einer Zeichnung von W. v. Blandowski.

14. Merkwürdig gehobene silurische Schichten in der Nähe von Morphet-Valley in Süd-Australien und Entstehung eines Windbaumes, indem der Polarstrom in den Currant assendant tritt. Nach einer Zeichnung von W. v. Blandowski.

15. Ein Wasserfall von 120′ Höhe im älteren silurischen Sandsteingebirge bei Glen Osmund unweit Adelaïde in Süd-Australien; im Hintergrunde Casuarina, im Vordergrunde Xanthorœa arborea, der Gelbharzbaum. Nach einer Zeichnung von W. v. Blandowski.

16. Des Eucalypten-Urwaldes Unterholz, 20 — 35, auch 40′ hohe Alsophila australis, die 10 — 12′ lange Wedel besitzt. Nach einer Photographie von W. v. Blandowski.

17. Eucalyptus robustus; in der Ferne einige Familien der Ureinwohner lagernd. Nach einer Photographie von W. v. Blandowski.

18. Boabab oder Adansonia Gregorii, nach einer Zeichnung von Baines; im Vordergrunde Pandanus spiralis und Wilde, ihre Speerspitzen in heisser Asche härtend.

19. Eucalyptus piperita, wie alle Eucalypten die Rinde und nicht die Blätter abwerfend. v. B. eben durch den Mallee-Scrub während eines heissen Windes glücklich am Koorong, an Durst leidend, angelangt, erhält von einem kleinen, ihm entgegen kommenden Knaben aus einem Schädel einige Schluck stinkenden Wassers zu trinken, während zahlreiche Wilde im Gebüsche den Reisenden beobachten. Nach Zeichnungen von W. v. Blandowski zusammengestellt von G. Mützel.

20. Eucalyptus resinifera. W. v. B. Expedition nach dem Darling 1856 — 57. Nach Zeichnungen von W. v. Blandowski zusammengestellt von G. Mützel.

21. Mondellimin, das Lager W. v. Blandowski's in der Nähe des Zusammenflusses des Darlings mit dem Murray, umgeben von Eingebornen des Yarree-Yarree-Stammes; im Hintergrunde Callitris, im Vordergrunde der Fluss Murray.

22. W. v. Blandowskis Lager gegen Abend. — Die heimkehrenden Ureinwohner tauschen gegen Tabak, Gypspfeifen, Mehl, Zucker, Fischhaken und Schnuren — Eidechsen, Känguruh's, Schlangen, Opossum's, Schildkröten, Flusskrebse und allerlei Fische. Gezeichnet von G. Mützel.

23. Ein Nachtlager im Freien. Der südliche Himmel mit dem Sternbilde des „Kreuzes"; im Vordergrunde die ruhende Reisegesellschaft Thee kochend. Gezeichnet von G. Mützel.

24. Eingeborne besuchen Colonisten, helfen ihnen kochen, waschen und Holz wie auch Wasser tragen, gegen die geringfügige Entschädigung von 1 Pfund Mehl täglich.

25. Der charakteristische Kopf eines jungen Kriegers und dessen Handwaffen; ein Frauenkopf nebst ihres Ehemannes Schädel, welchen die Frau als Trinkgefäss gebraucht, und ein geflochtener Korb, in welchem die Frauen ihre Habseligkeiten herumtragen. Aus der Gegend von Guichen-Bay in Süd-Australien. Zeichnung von W. v. Blandowski.

26. Drei weibliche und zwei männliche Ureinwohner des Yarree-Yarree-Stammes in Mondellimin, etwas weiter im Innern, ungefähr 3 — 400 engl. Meilen von der Küste. Nach einer Photographie von W. von Blandowski.

27. Eine alte Frau mit schneeweissem Barthaare; — am Zusammenflusse der Campaspe mit dem Murrayflusse, 120 engl. Meilen von Melbourne.

28. Ein Weib mit durchbohrter Nasenscheide, umworfen mit einer Opossum-Pelzdecke, vom See Alexandrina in Süd-Australien. Nach einer Zeichnung von W. v. Blandowski.

29. Ein zum Tanze geschmückter Mann steht vor dem den Takt schlagenden Kapellmeister. — Zwei Freunde, die sich lange nicht gesehen, umarmen sich. — Ein gut bewaffneter Krieger geht ins Gefecht, indess ein hinterlistiger Schwarzer rückwärts mit der grossen Zehe den im Grase mit fortgeschleppten Speer aufhebt. — Im Vordergrunde probiren zwei Krieger ihre Schilder und Handwaffen. — Die zwei Methoden, wie Ureinwohner trinken. — Ein tückischer Feind sucht sein Opfer zu überraschen, während hinter ihm ein alter Führer oder Chef in Frieden dem Fremden zu begegnen wünscht. — Drei Männer kommen von der Jagd. — Eine alte Frau und zwei bejahrte Krieger in Trauer. — Mann, Frau und Kind ins Gefecht gehend. — Im Hintergrunde zwei tanzende Mädchen, zwei Jungfrauen auf Liebschaft ausgehend und zwei Frauen, welche sich zum Fischfange vorbereiten; den Hintergrund schliessen Trauer-Eucalypten.

Das Ganze ein Bild, welches auf den ersten Blick die Mannigfaltigkeit des Lebens der Ureinwohner andeuten und zeigen soll, wie leicht ihre Absicht und ihr Vorhaben einem erfahrenen Beobachter erkennbar ist. Zusammengestellt von G. Mützel.

30. Die zwei Methoden des Feuermachens. Im Vordergrunde ein erlegtes Emu, eine steinerne Axt, ferner Speer und Wurfstöcke. Auf dem Trauer-Gummibaume sitzt eine Familie Dacelo giganteus, den Eingebornen während des beschwerlichen Feuermachens durch ihr lächerliches, stundenlanges „Ha! He! Hi! Ho! Hu!" die Zeit verkürzend. Zeichnung von G. Mützel.

31. Eine durch den Mallee-Scrub reisende Familie hält in der Mittagszeit an, um ihren brennenden Durst zu löschen. Die Wurzeln der Hakea stricta werden in Fuss lange Stücke gebrochen und senkrecht aufgestellt, so dass der Saft der Wurzeln sich in der untergestellten Rinde, in einem aus Bast gemachtem Gefässe, sammelt. Rechts die Hackea, im Hintergrunde das Mallee-Gebüsch; links am Feuer eine Frau, Akazienkörner zerreibend, der Alte eine Schlange zum Mittagessen bringend. Im Vordergrunde: Schild, Keule und Netze; ein Zweig der Hackea mit ihren holzartigen birnenförmigen Früchten. Gezeichnet von G. Mützel.

32. Die Wurzeln der Typha Slothenheymii werden von den Frauen der Schwarzen aus den niedrig stehenden Sümpfen in den Monaten Januar bis März gewonnen und bilden die hauptsächlichste vegetabilische Nahrung durch die Periode des hohen Sommers. Nach Entfernung der kleinen Nebenwurzeln werden die in grössere Bündel gebundenen Wurzeln auf heiss gemachte Erdklösse gelegt, mit Erde bedeckt und durch 2 — 3 Stunden geröstet. Im Vordergrunde ein Mesembryanthemum. Schauplatz ist die ebene Gegend des Murrayflusses. Componirt von G. Mützel.

33. Längs des Darlings und in den Ebenen N. W. von dem Flusse bis zu Cooper's und Victoria-Fluss, verbreiten sich zwei kleine Pflanzenarten — Panicum und Portulacea — mit reichlichem schwarzen Saamen, der unserem Mohn ähnlich ist. Diesen Saamen sammeln die Frauen für den Winter in Fellen von kleinen Känguruh-Arten in ziemlicher Menge, — der einzige bekannte Fall, dass die Wilden Australiens auch für die Zukunft sorgen. — Im Vordergrunde reibt eine Frau solchen Saamen zwischen Steinen zu einem Brei; dahinter bläst eine andere den Saamen in einem kleinen Troge rein. Dieser Saamen ist das in neuester Zeit so bekannt gewordene „Nardu", das Nahrungsmittel von Bourke und Wills während ihrer letzten Lebenstage, das aber seiner geringen Nahrhaftigkeit wegen sie nicht vor dem Hungertode rettete.

Zur Linken im Vordergrunde allerlei Fischspeere und eine höchst gefährliche Wurfwaffe, welche auf kurze Distancen dem Feinde durch die Brust geschleudert werden kann.

Gezeichnet von G. Mützel.

34. Eine Gegend an dem Ufer des Murray-Flusses. Im Vordergrunde machen die Ureinwohner einen Kahn aus der Rinde des rothen Gummibaumes. In der Ferne rechts, von hohem Wuchs Eucalyptus subulata, links E. bicolor; diese stets in sumpfiger Gegend zu finden, während erstere ein Schmuck der trocknen Uferstellen ist. Auf dem Flusse selbst eine Familie von Eingebornen nebst Hunden, in einem aus Rinde gefertigten Kahne den Murray-Fluss übersetzend. Gezeichnet von G. Mützel.

35 und **36.** 19 Fischarten, durch v. Bl. auf seiner Expedition nach dem Darling im Jahre 1856/57 entdeckt und in den Transactionen der Königlichen Philosophischen Gesellschaft zu Melbourne 1858 von ihm beschrieben. Gezeichnet von W. v. Blandowski.

37. Fischfang von Australiern bei Nacht auf dem Murray-Flusse. Der Fischer legt auf den Kahn etwas nassen Lehm, zündet darauf ein kleines Feuer an und mit der Fackel in der einen, mit dem Speere in der andern Hand, wartet er, in dem stromabwärts getriebenen Kahne auf der Lauer stehend, auf jene grossen, etwa 80 *ℳ.* schweren Fische, die von Europäern als Karpfen angesehen werden. Gezeichnet von G. Mützel.

38. Eingeborne an der Seeküste, während der Ebbe Seefische fangend. Stundenlang lauern sie, ohne eine Miene zu ändern, den Speer zum Wurfe bereit haltend, ihrem Opfer auf. Gegend bei St. Kilda, unweit Melbourne. Gezeichnet von G. Mützel.

39. Fischfang von Weibern in den niedrigen, bereits halb ausgetrockneten Nebenarmen des Murray-Flusses. Im Hintergrunde Eucalyptus bicolor oder „Goboro-Gummibaum", zahlreich besetzt mit dem weissen Cacatua galerites, und Eucalyptus globulus; im Vordergrunde das Schilf Phragmites vulgaris und die so häufig vorkommende schwarze Schlange.

10. Wenn der Murray-Fluss, verstärkt durch den auf dem hohen Alpengebirge geschmolzenen Schnee, im April sein Ufer überschreitet, beginnt die gute Zeit der Ureinwohner. Nachdem die kleinern Aussläufer des Flusses mit Stöcken versetzt und nur eine kleine Oeffnung, in welcher das Netz befestigt ist, gelassen worden, bleibt dasselbe die Nacht hindurch unbeachtet; gegen Morgen wird es meist voll Fische gefunden. Bei einem reichlichen Fange schwingt eine ältere Frau ein flaches Stück Holz an einer langen Schnur fleissig um den Kopf und verursacht ein weithin schallendes schnurrendes Geräusch. Zweck dabei soll nach Meinung der Eingeborenen Behinderung des Teufels an Wegnahme der Fische sein; wahrscheinlich ist es eine Einladung entfernterer Freunde zum Fischessen. Im Hintergrunde ist das Lager bemerkbar; die schroffen weissen, 300′ hohen Kalksteinufer deuten den untern Lauf des Murray-Flusses an. Die Baumvegetation besteht aus Eucalyptus populifolia, die mit der essbaren, mannaähnlich schmeckenden Psylla in dieser Zeit so reichlich gedeiht, dass für die Ureinwohner kein Mangel an Zuckerstoff ist. Gezeichnet von G. Mützel.

11. Die am Zusammenflusse des Murray und Darling wohnenden Ureinwohner leben meist von Fisch- und Vogelfang, zu welchem sie sich fast unglaublich grosser Netze bedienen. — Rechts im Vordergrunde eine Gruppe Netze strickender Männer; dahinter eine mit Fischen beladene Familie auf der Rückkehr nach Hause. Links eine Familie bei einem Gericht „Vangall" (Typha·) Wurzel, daneben eine weibliche Person, aus den Fasern dieser Wurzeln Zwirn oder Garn für die Netze drehend. — Eine Kindergruppe Ball spielend; der Ball aus Typhawurzeln gedreht, wird weder geworfen noch mittelst eines Stockes geschlagen, sondern mit dem Fusse hoch in die Luft geschleudert. Ziel des Spieles ist: den Ball nie zur Erde kommen zu lassen. Im Hintergrunde ein langes, zum Trocknen ausgelegtes Fischernetz.

12. Zwei Familien, ihr Lager verlegend. Der Führer überlegt jeden Schritt, die Spuren des Erdbodens sorgfältig beobachtend und mit scharfem Auge versuchend, die Ferne zu erspähen. Mit Schild und Wurfspeer gerüstet, scheint er eben Feinde zu entdecken und zu erwarten. Sein Genosse, Schritt für Schritt unmittelbar in die Fussstapfen seines Vordermannes tretend, um durch keinen Fehltritt dessen Aufmerksamkeit abzulenken, mit Axt und Handwaffe auf dem Rücken, — hält in der Rechten das schwere Stöckchen, jeden Augenblick bereit, durch einen geschickten Wurf dieser tödtlichen Waffe ein aufspringendes Beutelthier, einen auffliegenden Vogel oder eine davonkriechende Schlange zu erlegen. Halbverhungerte, unter strenger Disciplin ihrer Herren stehende Hunde folgen, mit gespitzten Ohren auf das erste Zeichen horchend. Auf dem von den Männern betretenen Pfade folgen die schwer beladenen Frauen mit den Kindern, tragend die geringe Habe und den nie fehlenden, unentbehrlichen Feuerstock. Die den Zug schliessende Person mit dem Gebund Speere deutet ehrer auf den beabsichtigten Besuch einer grossen Versammlung, als auf blose Lagerveränderung. In der Entfernung die herrliche Casnarina quadrivalis, die so characteristische Zierde der australischen Landschaft. Gezeichnet von G. Mützel.

13. Durch Gould sind gegen 700 Arten von Vögeln Australiens bekannt geworden. Vorliegende Platte zeigt verschiedene Species der Honigsauger, welche, als dem Süden Australiens eigen, v. Blandowski bekannt geworden sind. Zusammengestellt von G. Mützel.

14. Verschiedene Kukuksarten, Arten von Melitreptus und andere Pinselzüngler. Zusammengestellt von G. Mützel.

45. Auf den ersten Blick erkennt der Australier das weit verbreitete Gebüsch „Mallee" (Eucalyptus dimosa), an welches sich die schwermüthigen und melancholisch klingenden Schäfer- und Hirten-Erzählungen knüpfen, deren Schauplatz es ist. Eine, grosse wasserlose Ebene, in welcher Kalksteinstückchen bis Nussgrösse auftreten, ja mitunter ganze Gegenden sind von dieser verkrüppelten Eucalyptus so dicht bewachsen, dass selbst ein Fussgänger nur mit Mühe durchdringen kann. In dieser Gegend baut der merkwürdige Vogel Lipoa seine Nester aus Sand und vergräbt in denselben die Eier so tief und geschickt, dass sie von der Sonnenhitze ausgebrütet werden, andererseits die ausgebrüteten Jungen nicht ersticken. Die Auffindung dieser Nester wird wegen der reichlichen Ernte an Eiern von den Ureinwohnern für äusserst erwünscht und lohnend erachtet.

46. Im Centrum die Lipoa; dann einige Taubenarten Wachteln und allerlei Rebhühner, die im Süden Australiens bis zum Darling-Flusse auftreten.

47. Einige Eier, darunter das der Lipoa rechts in der Ecke.

48. Die fünf Kakadu-Arten, die Australien eigenthümlich sind: der gelbgekrönte Kakadu, im ganzen Lande; der langgeschnäbelte, den Sümpfen angehörig, der herrliche Leadbeaterkakadu, den trockenen und meist ödesten Gegenden allein eigen; der rothköpfige Gang-Gang-Kakadu, nur in den Eucalypten-Waldungen des hohen Gebirges zu finden, während der trauernde melancholisch dahinfliegende, schwarze Kakadu ein Bewohner der Waldungen der Niederungen ist.

49. Unbestreitbar hat wohl kein zweites Land eine solche Pracht und Menge von Papageien aufzuweisen, als Australien. Die Graspapageien lieben sumpfige Gegenden, die Saamenfresser dagegen dürre Ebenen, die Honigsauger wiederum die an den Ufern fortwährend blühenden Sträucher und Bäume. Andere Arten gehören den Gummibaum-Ebenen an, noch andere bewohnen allein das Mallee-Gebüsch, oder beleben nur die Ufer der Flüsse. In der Blüthezeit der Gummibäume werden oft mit einem Schusse 6 bis 7 Vögel dieser Arten in den prachtvollsten Exemplaren erlegt, ohne dass sich die andern, oft Hunderte, stören liesen mit Eifer, Gier und Neid das Honigsaugen fortzusetzen. Einige kleinere Arten fliegen mit unglaublicher Schnelligkeit von Spitze zu Spitze auf die höchsten Gummibäume und sind vom Grün der Bäume nur schwer zu unterscheiden. — Die bekannten, jeder Art eigenthümlichen Wohnplätze geben dem Reisenden eine Menge Anzeichen dafür, in welche neue Gegend er kommt; er wird sich dessen bewusst, worauf er zu achten habe, und wird ohne Verlegenheit seine Schritte so lenken, dass er aus verwickelten Lagen sich mit Leichtigkeit herauszuziehen vermag.

50. Von Laufvögeln gibt es in Australien eine grosse Menge; durch ihre Grösse zeichnen sich unter ihnen vor den europäischen Vögeln das Emu, die Trappe und mehrere Arten von Kibitzen aus.

51. Das Emu, der australische Strauss, wird von den Wilden an den Plätzen, wo es Wasser aufsucht, genau beobachtet, ebenso woher es gekommen und wohin es sich gewendet. Sie umstellen dann diese Stellen mit einem grossen starken Netze oder umfrieden die Lieblingsplätze dieses Thieres mit einem Gehege von Reisig. Im Verstecke, einzeln oder in Gemeinschaft, zwei bis drei Tage auf der Lauer, springen die Jäger, wenn das Emu arglos nach Wasser kommt, mit ihren Hunden hervor und erlegen das Thier auf mannigfaltige Weise.

52. In lehmigen Gegenden, wo Eucalyptus marginata in grösserer Zahl auftritt, erlegen die Wilden das Emu auf höchst schlaue Weise, indem sie ein Gesträuch vor den Körper halten, und so in die Nähe des Thieres angelangt, nun demselben unvermuthet den Speer in den Leib jagen.

53. Während der Frühlingszeit, d. i. in den Monaten September, October und November, finden sich in Australien eine grosse Menge verschiedenartiger Schnepfen vor, die der Eingeborene auf höchst ingeniöse Weise zu erlegen weiss.

54. Der schlagendste Beweis gegen die sonst beliebte Annahme: dass Australien eine wasserarme Wüste sei, — ist sein Reichthum an Wasservögeln, als: Ibissen, Kranichen, Reihern, Rohrdommeln, Sultans- und Wasserhühnern. Die im hohen Sommer, nämlich erst im Februar und März, erfolgende Austrocknung der Sümpfe lässt Myriaden dieser Vögel in Gemeinschaft erblicken. Wie der Ureinwohner diese Gelegenheit für sich auszubeuten versteht, wird das Enteneinfangen verdeutlichen. Zusammengestellt von G. Mützel.

55 und **56.** Dieser Entenfang findet in folgender Weise Statt: Ein sehr grosses Netz wird zwischen zwei auf entgegengesetzten Ufern stehenden Bäumen ausgespannt; diese Spannung wird durch lange Seile erhalten, indem einer der Eingeborenen auf der einen Seite des Ufers das Netz mit dem gegenüberstehenden Kameraden gleichzeitig fallen lassen kann, während das untere Ende an seiner Seite festgebunden, das entgegengesetzte auf der andern Seite aber aufgezogen wird. Nachdem die Enten den Fluss entlang aufgescheucht und in die Nähe des Netzes getrieben werden, wirft ein im Versteck sich aufhaltender Jäger ein Stück Rinde unter die heranfliegenden Vögel, indem er zugleich einen eigenthümlichen pfeifenden Ton hervorbringt, welcher die Stimme des Entenfalken vollständig nachahmt. Die Enten, die Nähe ihres Todtfeindes vermuthend und fürchtend, senken sich, fliegen eine Strecke niedriger, erheben sich, nachdem sie sich vom Schrecken erholt, wieder langsam in die Höhe und fliegen gegen das Netz, welches plötzlich fallen gelassen und angezogen wird. Mit einem Schlage werden so gewöhnlich 50 — 100 Enten in das Netz eingerollt. Zeichnung von W. von Blandowski.

57. Von Schwimmvögeln giebt es in Australien mindestens gegen 30 Arten. Die Wachsschnabel-Gans gehört der Seeküste, der schwarze Schwan dem ganzen südlichen Australien allein an, wogegen die Kehllappen-Ente, nach Moschuss riechend, mehr die kleinen Seen als die Flüsse bewohnt. Alle Arten werden auf mannigfache Art von den Eingebornen eingefangen. Zeichnung von G. Mützel.

58. Die Südsee und der ganze atlantische Ocean, vom Cap der guten Hoffnung bis an die Westküste von Südamerika ist der vorzügliche Aufenthaltsort sehr grosser und höchst mannigfaltiger Seevögel, welche auf den kleinen Inseln und auf der Küste brüten und den Ureinwohnern Fleisch und Eier in Menge zur Nahrung liefern. Möven, Seeschwalben, kolossale Albatrosse von 15′ Flügelweite, Riesensturmvögel, Wellentreter und andere finden sich in grosser Menge vor und werden meist zur Nachtzeit auf ihren Nestern überrascht. Zeichnung von G. Mützel.

59. Scharben, Fregattvögel, Pelikane, Tölpel und Lappentaucher, in grosser Zahl und in vielen Arten, sind der Seeküste und den in die See mündenden Flüssen eigen. Welchen Ueberfluss an Nahrungsmitteln diese Vögel gewähren, vermag nur der zu würdigen, welcher mit eigenen Augen gesehen hat, wie viele Kähne mit Eiern dieser Vögel angefüllt als Beute eines einzigen Tages nach dem Lager geschafft werden. Die Küste bewohnen stellenweise drei Pinguin-Arten in solcher Menge, dass innerhalb weniger Stunden auf einer Fläche von einem Viertelmorgen grosse Ladungen Eier gesammelt werden können. Zeichnung von G. Mützel.

60. Von Seehunden besuchen 4 oder 5 Arten die Küste Australiens; ihr Fang ist Veranlassung zu den grössten Festessen der Ureinwohner. An der Nordostküste ist der Dugong von grosser Bedeutung und wird von den Eingebornen sehr geschätzt. Unser Bild zeigt, wie man diesen Thieren, trotz ihres gierig aussehenden Kopfes und ungeachtet ihres schlüpfrigen Leibes und ihres furchtbaren, der Stimme eines Bullen an Kraft nicht nachstehenden Gebrülls, mit der Reitpeitsche in der Hand gefahrlos den Weg verstellen kann. Zeichnung von W. v. Blandowski.

61. Es ist ein grosser Irrthum, wenn man glaubt, dass Australien von Säugethieren nur Beutelthiere und von diesen auch nur eine geringe Zahl in wenigen Arten besitze. Im Nordosten sind die fliegenden Hunde so zahlreich, dass selbst der getreusten Skizze darüber kein Glauben geschenkt werden würde. Kleine Fledermäuse sind zahlreich; auch gibt es viele Mäusearten, welche alle zur Nahrung dienen. Der Dingo oder wilde Hund besitzt die Schlauheit unseres Fuchses und die Gier des Wolfes, welche Eigenschaften ihm die besondere Achtung der Ureinwohner verschafft haben. Die fünf Arten der Biberratten bauen ihre merkwürdigen Nester in dem hohen Schilfdickicht. Zeichnung von G. Mützel.

62. Das hohe Gebirge des Südostens hat seine merkwürdigen Ameisenfresser, Schnabelthiere, fliegenden Eichhörnchen, Koala und den Wombat, welche alle in der Ebene nie angetroffen werden. Gezeichnet von G. Mützel.

63. Der Vorwurf des Mangels an Energie und Ausdauer, der den Australiern gemacht wird, ist ein höchst ungerechter. Schon der Fang des Wombat in seiner unterirdischen Wohnung erfordert eine grössere Kraftanstrengung, als Europäer an den Tag zu legen pflegen. Drei bis vier Mann bohren, um das Thier in seinem Bau erlegen zu können, innerhalb 2—3 Tagen zwei, auch drei runde Schächte, von 15—20 Fuss Tiefe und 3 Fuss Durchmesser, nur mit Hilfe eines Stockes und eines Felles, welches als Kübel benutzt wird. Der Lohn dieser mühseligen Arbeit sind im besten Falle 20 Pfund Fleisch, und Europäern wird es unglaublich klingen, dass bei der Anlage des Schachtes die Härte des Bodens für die Eingebornen kein Hinderniss ist. Zeichnung von G. Mützel.

64. Nicht minder industriell wissen sie sich für den Winter mit einer warmen Felldecke zu versorgen, wenn die ersten kalten Nächte sie dazu mahnen. Zu diesem Zwecke wird das Opossum nicht mit dem Felle auf das Feuer geworfen, sondern abgebalgt, und das Fell auf ein Stück Rinde ausgespannt, so dass es bei einem gelinden Feuer rasch getrocknet wird. Auf diese Art werden Felle bis in die späte Nacht zugerichtet und es geht dabei im Lager sehr lebhaft zu. — Der Hintergrund macht die verschiedenen Arten anschaulich, auf hohe Bäume, Behufs Erlegung des Opossum, zu klettern. Zusammengestellt von G. Mützel.

65. Australien hat nur einige reissende Thiere aufzuweisen, darunter drei zierlich weiss und braun gefleckte Katzenarten (Dasiurus), welche dem ganzen Lande eigen sind, aber hauptsächlich nur Mäusen und Vögeln gefährlich werden. Die sogenannte Tigerkatze gehört dem Hochgebirge an, die australische Hyäne dagegen dem Hochlande Vandiemens-Land. Der von todten Fischen lebende Sarcophilus gehört ebenfalls der Küste der obengenannten Insel an; mehrere Arten Springmäuse, die sich von Insecten und kleinen Vögeln nähren, bewohnen meist die Ufer der Flüsse. Alle diese Thiere dienen den Ureinwohnern zur Nahrung. Zeichnung von G. Mützel.

66. Ueber das ganze Land sind viele Känguruh-Arten verbreitet, deren Aufzählung nicht Zweck dieser Arbeit sein kann. Oft zeigen sich Heerden zu 40 — 50 Stück, welche von den Eingebornen umzingelt und mit Hilfe von Hunden, durch Speere und andere Waffen erlegt werden. Die Sprünge dieser Thiere, in einer Weite von 16 bis 20 Fuss, bei 4 bis 5 Fuss Höhe mit Leichtigkeit ausgeführt, scheinen unglaublich. Das Fleisch des Känguruh ist unschmackhaft, doch versteht der Europäer aus dem Schweife eine kräftige Suppe zu kochen; das Fell liefert für trockene Jahreszeiten ausgezeichnetes Leder zu Schuhwerk. Zeichnung von G. Mützel.

67. Wenn das Känguruh gemeiniglich als ein ganz harmloses Thier betrachtet wird, so ist dies ein Irrthum. Viele, selbst starke Hunde gehen bei der Jagd auf das Känguruh zu Grunde, andere gehen mit zerfetzten Schulterblättern davon, keine Lust mehr verspürend, nochmals einem Känguruh nahe zu treten, am wenigsten dem alten männlichen Känguruh, „Bumerang" genannt, das ein ganzes Rudel Hunde in Respect zu erhalten weiss. Auch Menschen müssen sich vor ihnen in Acht nehmen; denn es geschieht wohl, dass das Känguruh den Jäger zuweilen ergreift, ihn nach dem nächsten Wasser schleppt, und hier so lange untertaucht, bis es ihn für ersäuft hält. Zeichnung von G. Mützel.

68. Das erlegte Emu oder Känguruh wird auf glühend gemachte Erdklösse oder Feldsteine geworfen und nur so lange darauf liegen gelassen, bis die Hitze den Körper leicht durchdrungen hat, dann sofort zerstückelt und verzehrt. Im Vordergrunde ist die gefährliche Wurfwaffe der Eingebornen „Bumerang" zu sehen; die Gegend ist die des Darling-Flusses. Zeichnung von G. Mützel.

69. Verschiedene Arten kleinerer Känguruhs, bekannt unter dem Namen „Bettongia" und in ziemlicher Anzahl verbreitet, gewähren reichliche Nahrung und grosses Interesse bei der Jagd. Zeichnung von G. Mützel.

70. Die herrlichen Casuarina-Waldungen, Australien so sehr characterisirend, werden von den Wilden Behufs Jagd auf die kleineren Känguruharten fleissig aufgesucht. Wer das erste Mal das Wehen und Säuseln des Windes in den langen Nadeln dieser Bäume hört, wird unwillkürlich und lebhaft an die heimischen Kiefer- und Tannenwaldungen erinnert und zu melancholischer Betrachtung und Vergleichung der Gegenwart mit der Vergangenheit angeregt und gestimmt. Nach einer Photographie von W. v. Blandowski.

71. Stellt eine Menge höchst interessanter, vereinzelter Thiere der Wüste dar, als: Choeropus, Perameles, Peragalea, Myrmecobius, Tarsipes und andere, von denen ein jedes eine gewisse Gegend mit bestimmten Character repräsentirt. Zeichnung von G. Mützel

72. Unter 142° östl. Länge und 34° südl. Breite, und zwar am Darling-Flusse, kommt die Rattenart Hapalotes conditor vor, welche grosse Nester aus zusammengetragenen Holzstückchen baut, (daher conditor genannt) und selbige familienweise bewohnt. Diese Nester umstellen die Eingebornen mit kleinen Netzen, reissen den Haufen auseinander und auf der Lauer stehend erlegen sie deren Inwohner, welche durch Flucht ihr bedrohtes Leben zu retten suchen, mit Knüppeln. Die Beute gibt ein reichliches Mahl. Zeichnung von G. Mützel.

73. Die Knaben werden, bevor sie in das Alter der Mannbarkeit treten, öfters zu anderen, in weiter Ferne wohnenden Stämmen gesandt, theils um deren Freundschaft zu erwirken, theils aus anderen zeitgemässen Gründen; sie vertreten gleichsam die Stelle unserer Botschafter (Ambassadeurs). Ihre Haare werden dann mit den Schneidezähnen des Känguruh geschmückt, die Stirn wird mit einem Bande aus Menschenhaaren umwunden und mit Ocker roth gefärbt, um den Hals hängen Schnüre von kleinen Schilfstückchen als Perlen, auf der Brust unter den Armen kreuzen sich Schnüre wie die Bandeliere bei den Soldaten, Arm und Armgelenk sind mit Schnüren aus irgend einem Felle versehen, und über die Hüften nach den Geschlechtstheilen zu hängt ein aus Opossumfell geschnittener feiner Streifen. Dasselbe Bild zeigt einen zum Sammeln von Honig bestimmten Trog aus Rinde, paarweise zusammengebundene Känguruhzähne, einen Frauenkopf, wie er bei Gelegenheit grosser Festivitäten ausgeschmückt wird, und schliesslich den Vogelfang der Knaben. Zeichnung von W. von Blandowski.

74. Die Tätowirung ist allen Ureinwohnern von Australien eigen, und zwar kann aus ihrer Form auf Abstammung und Heimath des Tätowirten geschlossen werden; sie findet schon im fünften bis neunten Jahre statt. Am Darling-Flusse unter 143 ° östl. Länge und 31 $^1/_2$ ° südl. Breite besteht die Tätowirung in fingerstarken, einen Fuss langen Wülsten, längs der Arme und quer über den Bauch, wie auch in kurzen auf der Brust hinlaufenden, am Hunter-Fluss (151 ° östl. Länge und 32 ° südl. Breite) in Querlinien über der Brust; am Cap York bildet sie eine der Zend-Schrift ähnliche Verzierung, während sie am Koorong in Süd-Australien (139 ° östl. L. 36 ° südl. B.) der am Cap York gleicht. Zeichnung von W. v. Blandowski.

75. Die abweichende Tätowirung der Weiber zeigt am Darling über die Brust radienartig nach unten gerichtete, über dem Bauche horizontale Striche, auf dem Rücken dagegen in 5 Reihen 18 zierliche senkrechte Wülste. Am Koorong und in Guichen-Bay bildet sie kleine, ½ Zoll lange Wülste und erhabene Punkte in eleganten Bogen, auf der Brust senkrecht, über den Bauch mehr horizontal hinlaufend, während sie auf dem Rücken von der Achsel über die Schulterblätter nach den Hüften zu in Bogen gehen. Zeichnung von W. v. Blandowski.

76. An der Mündung des Murray-Flusses und am See Alexandrina (139 ° östl. L. 35½ ° südl. B.) wird die hintere Seite des linken Armes mit zierlichen Reihen derartiger Wülste geschmückt; am Kew-Sumpfe (144 ° östl. L. 36 ° südl B.) gehen über die Brust horizontale und senkrechte Linien, über den Rücken fingerlange Erhabenheiten in zwei Reihen. Zeichnung von W. v. Blandowski.

77. Die Männer am unteren Murray dagegen ziehen doppelte Schnittlinien zuerst über Brust, Bauch und Arme, und auf diese bringen sie kräftige und starke lange Schnitte quer über die Brust an; über den Rücken gehen senkrechte, 8 Zoll lange Wülste in 3 Reihen. An der Mac-Grahs-Ebene finden sich bei der Tätowirung wieder die merkwürdigen der Zend- (persischen) Schrift ähnlichen Züge vor. Es sei erlaubt darauf hinzudeuten: ob diese Züge nicht mit der heiligen Sprache, deren Zoroaster erwähnt, in Verbindung stehen sollten und hinterlassene Schriftzüge alter Religionsgebräuche sein könnten. Jedenfalls dürften diese Züge der Tätowirung einer genaueren Aufmerksamkeit und Sammlung werth und eine lohnenswerthe Aufgabe der Humboldt- und Ritter-Stiftung sein. Zeichnung von W. v. Blandowski.

78. Im Gypslande (147° östl. L. 38 ° südl. B.) ähneln diese Zeichen schon mehr den ägyptischen Buchstaben und sind in grosser Mannigfaltigkeit vorhanden, obgleich der eigenthümliche Character des Stammes stets beibehalten wird. Am Darling sind colossale horizontale Schnitte in fingerstarken Wülsten über der Brust üblich, während nach dem Lachlanflusse zu sich kleine und zierliche Apostrophe geltend machen. So sehr die Specialisirung der verschiedenen Arten des Tätowirens auch von Interesse ist, so verhindert doch der Zweck dieser Zeilen, darauf noch weiter einzugehen.

79. Die von den allgemeinen Zusammenkünften zurückkehrenden Familien wählen aus ihrem Eigenthum gewisse, auch anderen Familien bekannt gemachte Districte zum Winteraufenthalt aus. Gegenden, wo vereinzelte colossale Gummibäume auftreten, sind wegen deren Rinde, welche für die Winterhütten ein vortreffliches Baumaterial liefert, gesucht, umsomehr, als sich auf diesen Bäumen in der Regel eine grosse Menge Opossums aufhält und somit auch der Fleischbedarf gesichert ist. Photographie von W. v. Blandowski.

80. Im November, gegen den hohen Sommer zu, versammeln sich die Stämme in den Ebenen, wo Eucalyptus radiata das erste Manna ausschwitzt; mannigfaltig und lebhaft gestaltet sich dann das Leben in den weiten Lagern. Zeichnung von W. v. Blandowski.

81. Während der Abhaltung grosser Versammlungen bemerkt man öfter kleine Gruppen alter Leute beisammen, welche, ohne sonst einen Laut von sich zu geben, untereinander still wispern. Ihr Auge verräth List, ihre Mienen und tiefgefurchten Runzeln deuten auf eine bewegte Vergangenheit, die grauen und weissen Haare auf ein hohes Alter. Dies sind die Weisen, Aerzte und Ceremonienmeister, deren Embleme in Bündeln von Knochen verschiedener Art, vielleicht auch in einer Krähenklaue, alles um den Hals getragen, bestehen. Die Knochen dienen zur Tödtung der unheilbaren Kranken, eine mitgeführte Schlinge aus Haaren Erschlagener zur Erdrosselung der Feinde während der Nachtzeit, um das Nierenfett herauszunehmen. Das über der sitzenden Figur sichtbare Stöckchen mit Einschnitten ist ein sogenannter Brief, auf dem verschiedene Familien, welche der Reisende traf und von denen er Grüsse zur Bestellung übernahm, verzeichnet sind. Der darüber befindliche Knochen dient zum Ausschlagen der Zähne, von welcher Operation mit Ceremonien die nächstfolgenden Skizzen weitere Auskunft geben. Zeichnung von W. v. Blandowski.

82 und **83.** In die Zeit der höchsten Sonnenglut zu Ende Januar und Anfang Februar, fällt die charakteristische Ceremonie der Mannbarkeitserklärung der Knaben durch Ausschlagen des linken oder rechten, oder auch wohl beider Schneidezähne des Oberkiefers. Fig. 82 zeigt die gesunden und verunstalteten Oberkiefern. Von nah und aus weiter Ferne versammelte, an Kopf und am untern Leibe mit Gyps kokett und symmetrisch bemalte Krieger mit ihren Waffen wählen zum Schauplatz einen dazu besonders gereinigten Raum. Die zur Procedur bestimmten Knaben, welche bei ihren Angehörigen gegenüber den Operateuren stehen, werden von den Letzteren, welche schon von früh Morgens an unter eigenthümlichen Tönen und Zusammenschlagen der Waffen sich bis zur Erregung einer Staubwolke hin- und herbewegten aus dem Haufen herausgegriffen und unter fingirter Abwehr etwaiger Zurückforderer in den Kreis mit lautem Geschrei geschleppt. Indess die Männer von Neuem einen Kreis schliessen, setzen sich alle, auf eben beschriebene Art abgeholte Knaben in eine Reihe, die Füsse nach türkischer Manier gekreuzt, den Kopf auf die Brust gesenkt, die Hände im Schosse gefaltet. Zeichnung von G. Mützel.

84. Nachdem einer der Führer sich im Staube unter eigenem und der andern Geschrei unter zahllosen Krümmungen und Windungen, als ob er an der heftigsten Kolik litte, abgearbeitet, wobei ein anderer ihn auf den Rücken mit Fussschlägen tractirt, zieht er endlich aus dem Munde einen, vorher im Haar verborgen gehaltenen etwa 6 Zoll langen Knochen hervor. Diese öfter wiederholte Gaukelei, welche grosse Anstrengung und viel Schweiss erfordert, soll die Knaben glauben machen, dass, je scheinbar grösser die Leiden der Ceremonienmeister, desto geringer ihre eigenen Schmerzen bei dem Ausschlagen der Zähne sein würden. Zeichnung von G. Mützel.

85. Am nächsten Morgen laufen die Operateure, um die Lenden nur bekleidet mit dem aus den Haaren erschlagener Feinde gewundenen Gürtel, in welchem die Handwurfwaffe „Bumerang“ nach oben gekehrt, steckt, auf Händen und Füssen um die im Halbkreise sitzenden Jünglinge. Die nach oben gekehrte Waffe imittirt den Schweif des Dingo, welcher, wie schon früher erwähnt, den Eingebornen als Ideal von Schlauheit, Vorsicht, Dreistigkeit, Ausdauer und Blutgier, zugleich auch als Wetterprophet gilt, indem er bevorstehenden Regen durch Aufwirbeln von Staub vermittelst der Hinterfüsse anzeigen soll. Der ganze Aufzug ist eine Aufforderung an die Jünglinge, sich die gerühmten Eigenschaften des Dingo oder des wilden Hundes zu Nutze zu machen.

86. Wie hier dargestellt, wird sodann ein mit Zweigen und Blättern ausgestopftes Känguruhfell und ein vorgehaltenes Bündel Reissig den Knaben entgegengetragen und dadurch symbolisch angedeutet, dass sie von nun an selbstständig Jagd treiben und Känguruhfleisch geniessen dürfen. Der neue Aufzug in Fig.

87 und **88** lehrt die Knaben die Art und Weise, das Thier zu überlisten. Mit langen, aus Laub gewundenen und an dem erwähnten Haargürtel befestigten Schweifen versehen, springen und hüpfen die Festtheilnehmer nach Art einer Känguruhheerde bis in die Nähe der Knaben, während Jäger, durch vorgehaltene, dichtbelaubte Zweige verdeckt und zum Wurfe mit dem Speere bereit, die Heerde zu überraschen suchen, bis endlich diese, gleichsam scheu geworden, an den Knaben vorbeispringt und die Darsteller ihre Schweife abwerfen. Hierauf ergreift jeder, wie Figur

89. zeigt, einen Jüngling, hebt ihn auf die Schulter und trägt ihn unter grossem Jubel auf den rein gefegten Festplatz, wo sie sich niedersetzen. Zeichnung von G. Mützel.

90. Auf der einen Seite, wo einige auf der Erde flach ausgestreckte Männer, das Gesicht nach unten gekehrt, die Hände vorne falten, sitzt ein Mann auf den Schultern eines andern, indem beide mit ausgestreckten Armen nach den am Boden Liegenden hinweisen, während Andere unter Murmeln des Namens des bösen Geistes „Uri, Uriak“ und des von ihnen gefürchteten Fisches „Utarang“ Fig. 36 über deren Körper hinschreiten. Zuletzt werden auch die Knaben über die dahingestreckten Körper geführt. Die ganze, in ihrer Bedeutung nicht ganz klare Ceremonie soll wohl eine Art Bannung des von den Wilden sehr gefürchteten Wassergeistes sein.

91. Hier sitzen die Knaben einer Schaar mit Schild und Speer bewaffneter Männer gegenüber. Von den Knaben abgewendet steht der Leiter der Festceremonie, in der rechten Hand eine hölzerne Waffe, in der linken den Schild; ein monotones Lied singend, schlägt er mit der Handwaffe im Takte auf den Schild, indem bei jedem dritten Takte die Krieger ihre Speere in die Höhe heben und nach dem rasch vorgehaltenen Schilde zielen, — eine Aufforderung zur fleissigen Waffenübung und erfolgreichen Abwehr feindlichen Angriffs. Fig.

92. stellt die nun folgende Zahnoperation dar. Dem auf den Schultern eines Kriegers sitzenden Knaben wird mit dem oben erwähnten mysteriösen Knochen zur Vergewisserung, wie der Zahn im Oberkiefer sitze, der Gaumen aufgeschlitzt und das zur Operation bestimmte Werkzeug, ein 8 – 10 Zoll langes Ende des aus dem harten Eucalyptus resinifera bestehenden Wurfhebelarmes, zugespitzt. Nun ergreift einer der Führer unter scheusslichen Grimassen den Kopf des auf den Schultern des Alten sitzenden Knaben, ein Zweiter hält die untere Kinnlade fest, der dritte setzt das zugespitzte Stück Holz an die Wurzel des Zahnes, führt mit einem zweipfündigen Steine zuerst unter grässlichem „Ga-ga-ga-" Rufen zwei Steinschläge nach dem Holze, bis bei dem dritten, wirklich geführten Schlage der Zahn gleichsam kunstgemäss herausfliegt. Der des Zahnes Beraubte wird nach Verklebung der blutenden Wunde unter lautem Jubel mit dem schon erwähnten Gürtel aus Menschenhaaren geschmückt, mit der Bumerangwaffe ausgerüstet, und um seinen Kopf wird ein Band gewunden, zwischen welches und die Haare ringsherum Federn oder Blätter von der Xanthoroea gesteckt werden. Jetzt begrüssen den Jüngling, welcher während der Ausschmückung zum Zeichen, dass er über die Angelegenheiten des Stammes und über derartige Ceremonien schweigen wolle, — die linke Hand auf den Mund gelegt hatte, die Seinigen als neuen Krieger. Das bei der Operation aus dem Gaumen fliessende Blut wird nicht abgewischt, sondern läuft über die Schultern des den Knaben haltenden Kriegers, der nunmehr als Pathe des neuen Kriegers gilt. Treten starke Blutungen ein, so wird die Geschwulst oder Wunde mit einem gebratenen Fische eingerieben; Fig.

93. stellt eine solche Kur durch Einreibung, welche für die beste gehalten wird, vor.

94. gibt im Bilde eine Andeutung, wie schnell die jungen Krieger, welche von nun an nach Ermessen ihre Waffen gebrauchen, Beleidigungen rächen und ein Weib wählen können, wie sie die erlangte Unabhängigkeit bekunden, indem sie mit Waffen, Fackeln und Feuerbränden ihre Eltern, Verwandte sammt den Operateuren und der versammelten Menge vor sich herjagen. Die ausgeschlagenen Zähne werden in die Erde vergraben, oder ins Wasser geworfen, oder zwischen Rinde und Bast eines jungen Baumes geschlagen, der nach dem Tode des Eigenthümers des nunmehr in den Baum verwachsenen Zahnes angebrannt wird und als Denkmal des hingeschiedenen Kriegers für die Hinterbliebenen verbleibt; auch sollen diese Zähne öfter als Erinnerungs- und Dankzeichen fernen Freunden und Festgenossen überreicht werden. — Zur Beobachtung dieser charakteristischen Ceremonie, welche dem „sumere virilem togam" der Römer und unserer Confirmation der Bedeutung nach entsprechen dürfte, haben zuerst die Mittheilungen des Sir Maria Collins angeregt, obgleich bei dem systematischem Stillschweigen der Eingebornen über diesen Punkt und bei der Unzugänglichkeit für Europäer dabei noch Manches nicht aufgeklärt ist. Zeichnung von G. Mützel.

95. Noch sei hier schliesslich einer, von der eben beschriebenen abweichenden Ceremonie in Gypsland, nach der Grenze von Neu-Süd-Wales hin, Erwähnung gethan. Dort werden nämlich die Knaben über ein Feuer, den Kopf nach unten, gehalten und in dieser Stellung wird ihnen der Zahn ausgeschlagen, damit der qualmende Rauch ihre Schmerzensrufe ersticke. Um sie herum springt und tanzt indessen eine wilde tobende Menge, den Hexen in Macbeth vergleichbar. Zeichnung von G. Mützel.

96. Das Zeichen friedlicher Absichten ist in der Regel ein grüner Zweig des Gummibaumes. Sir Thomas Mitschel bemerkte am Bogan-Flusse, dass ihm als Parlamentär ein kleiner Knabe entgegen geführt wurde; sind die Friedensboten dazu geschmückt, so ist damit gleichzeitig eine Ehrenbezeigung verknüpft. Auf dem Bilde selbst ist im Vordergrunde Mesembryanthemum æquilaterale zu bemerken, das in vielen Gegenden die Stelle von Kraut und Kartoffeln dem Wilden vertritt.

97 und **98.** Bei ihren grossen Zusammenkünften vertreiben sich die Wilden zur Kurzweil die Zeit ganz angenehm mit athletischen Spielen. Unter diesen ist das Emufedern-Erringen sehr beliebt: Ein kleines Bündel dieser Federn wird der Gegenpartei vorgehalten; nun bemühen sich ein oder zwei Mann von dieser die Federn zu erkämpfen; die durch den Verlust Bedrohten erhalten Hülfe, bis endlich von beiden Seiten die ganze waffenfähige Jugend ins Handgemenge geräth. Eifersüchtig auf den Sieg, macht jeder Theil heroische Anstrengungen, um nicht zu unterliegen; oft geht es ohne Ohnmachten nicht ab, wo dann die Weiber die Schwachgewordenen mit Wasser auf der Brust bespritzen und andere Wiederbelebungsversuche machen. Das ganze Spiel hat den Zweck, gegenseitig die stärksten und gewandtesten Männer kennen zu lernen. Gezeichnet von G. Mützel.

99. Wenn diese einmal ermittelt sind, so werden Ringübungen zwischen ihnen angestellt. Den Ringenden gegenüber verhalten sich die Anderen als passives Schaupublikum. Mit Fett tüchtig eingerieben, begegnen sich die Ringkämpfer im Schatten eines Baumes, wobei sie von der Erde Staub aufheben, um dem Körper des Gegners die Glätte zu benehmen und ihn zum Anfassen desto geeigneter zu machen Nur die Anschauung selbst kann ein getreues Bild von der Behändigkeit der Kämpfer und der Elasticität ihrer Muskeln geben; Beschreibung durch Bild und Wort reicht hier nicht aus. Zeichnung von G. Mützel.

100. Die Tänze der Eingebornen haben ein diabolisches Gepräge. Die Körper meist barock, immer aber symmetrisch, mit gebranntem Gyps bemalt, an den Füssen einen Strauss von langen Gummiblättern, die bei der Bewegung aneinanderschlagen und ein raschelndes Geräusch hervorbringen, und in der Hand gleichfalls einen Strauss haltend, bewegen sie lebhaft Hände und Kniee nach dem Takte, den die Weiber durch Singen und Schlagen angeben. Die ganze Scene, von hin und wieder irre aufflackernden Feuern grell beleuchtet, macht einen merkwürdig mysteriösen Effekt; oft dauern diese Tänze bis in die späte Nacht. Zeichnung von W. v. Blandowski.

101. zeigt einen zum Tanze geschmückten und bemalten Krieger, links den Kopf einer trauernden, rechts den zu einer grossen Festivität geschmückten Person Die vier Schilde sind von Rinde und landesüblich durch mannigfache Einschnitte verziert. Zeichnung von W. v. Blandowski.

102. stellt einen zur Tageszeit ausgeführten Tanz dar, der zugleich als Anzeichen bevorstehenden Kampfes gilt. Zeichnung von W. v. Blandowski.

103. Wenn der Sieg im Wetttanze zwischen den Männern sich nach einer Seite neigt, so tritt eines der schönsten Weiber aus den Reihen der Gegenpartei hervor, beendet dadurch den Tanz der Männer, der nun von einem Weibe der siegreichen Partei aufgenommen wird. Dabei kommt es über kurz oder lang zu Streitigkeiten. Zeichnung von G. Mützel.

104. Eifersüchtig und neidisch auf Gesang, Tanz und Schönheit ihrer Rivalin fängt jene endlich an, mit ihrem langen Stocke den Boden aufzuwühlen und Sand und Staub in die Luft zu werfen. Dies zeigt meist den unvermeidlichen Ausbruch der Feindseligkeiten an. Zeichnung von G. Mützel.

105. In dem Momente, da die gegenseitigen Schmähungen nach Ermessen die Grenze des Anstandes oder der Geduld überschritten, greifen die Weiber zu ihren schweren, fünf Fuss langen Stöcken und gehen heftig aufeinander los, so dass starke Verwundungen selten ausbleiben. Jetzt geben auch die mit ihren Waffen herbeispringenden Männer ihre Zuschauerrolle auf und ergreifen Partei. Zeichnung von G. Mützel.

106. Diesem Streite folgt meist Herausforderung der betheiligten und verletzten Männer und ein regelmässiger Zweikampf steht in Aussicht. Die junge waffenfähige Mannschaft bemalt ihren Körper in den mannigfaltigsten Formationen und Tänze in Waffen von kriegerischer Bedeutung werden des Abends aufgeführt, um den Muth und die Aufregung der Massen zu steigern. Zeichnung von G. Mützel.

107. Das Lager gewinnt nun immer mehr und mehr an kriegerischem Aussehen, indem die Krieger, mit Speer und Stock versehen, — welcher letztere Schild und Schwert zugleich vertritt — sich in den Waffen üben und dieselben probiren und schärfen. Zeichnung von G. Mützel.

108. stellt ein solches Lager kurz vor Ausbruch eines ernstlichen Zusammentreffens dar. Die hölzernen Waffen werden jetzt geschärft und gehärtet, die Speere in Bündel geordnet und ihre Spitzen mit Glas, Quarz oder Feuersteinsplittern besetzt, die Handwaffen und der Körper mit Fett eingeschmiert und bemalt, der Kopf mit Federn geschmückt und mit Gyps gezeichnet, endlich werden gemeinsame Kriegsgesänge angestimmt und eingeübt. Zeichnung von G. Mützel.

109. Der Zweikampf ist in der Regel ein Vorbote grösserer Gefechte. Aus Rachsucht, Kampflust, wohl auch aus Uebermuth, fordern sich die Bravsten und Besten, um sich vor der versammelten Menge zu messen. Der Herausforderer erwartet knieend den Angriff bis auf Nähe von zwei bis drei Schritt, dann begegnet er seinem Gegner mit einer Herzhaftigkeit, die auch dem Europäer Achtung vor dem persönlichen Muthe der Eingebornen einflösst und den Vorwurf ihrer Feigheit siegreich widerlegt. Der Schusswaffe gegenüber verhalten sie sich allerdings ausweichend, da sie nach ihrer Aussage sich vor der unsichtbaren Kugel nicht schützen können. Zeichnung von G. Mützel.

110. Bei vorkommender schwerer Verwundung oder Tödtung im Zweikampfe wird von Freunden schnell Partei genommen, und nun beginnt das allgemeine Gefecht. Nach Art unserer Tirailleurs Halbkreise formirend suchen sie sich die Flanken abzugewinnen, während Andere im Einzelgefecht gegen ausgewählte Gegner Speere und Bumerangs schleudern, die von diesen mit Schild und Stock parirt werden. Bei diesen äusserst belebten Gefechten stehen die Weiber im Hinterhalt mit neuen Bündeln von Speeren, welche, wenn die ersten verbraucht sind, gleichsam als frische Munition den Männern ins Gefecht gebracht werden. Kinder und Matronen ziehen hinter die Linien der Kämpfer soweit zurück, dass sie von etwa hinüberfliegenden Wurfgeschossen nicht erreicht werden können. Alles ist auf den Ausgang gespannt; selten, doch nicht unmöglich, sind Fälle, wo eine ganze Partei vernichtet wird; unbarmherzig wird ohne Wahl jedes Mitglied der Gegner getödtet, Pardon nicht gegeben, aber auch nicht gefordert. Gezeichnet von G. Mützel.

111. Schwerverwundete Krieger werden in der Mitte der Weiber mit höchst melancholischem Gesange empfangen, die Wunde selbst wird sorgfältig ausgewaschen und der Verwundete gepflegt. Bei geringfügigern Streitigkeiten genügen ein oder einige Fälle von Tödtung oder Verwundung, um dem Streite ein Ende zu machen. Zeichnung von G. Mützel.

112. Nach Beendigung des Zwistes ziehen sich die Parteien je in ihre Ländereien zurück und verfehlen nicht, falls ein Fluss in der Nähe ist, denselben zur grössern Sicherheit zu überschreiten. Bei diesem Flussübergange tragen die Männer die Waffen auf dem Kopfe; die Weiber legen den Säugling auf ein Stück Rinde, welches sie nun, selbst hinterherschwimmend, vor sich herstossen. Die Decken werden von ihnen auf dem Kopfe getragen, und die Hunde wetteifern mit ihren Herren im Schwimmen. Die Eingebornen sind tüchtige Schwimmer; der Murray-Fluss, über 300 Fuss breit und ziemlich reissend, bringt sie nicht in Verlegenheit. Zeichnung von G. Mützel.

113. Bei ausbrechenden, oft furchtbar verheerenden Epidemieen sieht man merkwürdige Aufzüge. Am Murray-Flusse z. B. wird dann unter Vortritt der drei einflussreichsten Männer, die mit Bündeln von Blättern versehen und drastisch bemalt sind, der böse Geist ins Wasser zurückgewedelt, indem sie jeden Strauch und jedes Häufchen Gras sorgfältig abwedeln; die in der Entfernung folgende Menge beobachtet die gleiche Ceremonie. Zeichnung von G. Mützel.

114. Eine andere Ceremonie ist in Adelaïde gebräuchlich gewesen. Ausgestopfte Figuren und verschiedene Embleme werden an langen Stöcken auf dem Rücken getragen, wobei sich die Menge unter merkwürdigen Grimassen und Gestikulationen bald vorwärts bald rückwärts bewegt und mit den Waffen nach der einen oder anderen Richtung hindeutet, als ob jener Gegend die Rache gelten und dorthin allein der böse Geist verscheucht werden sollte. Gezeichnet von G. Mützel.

115. Nach solchen Ceremonien wird ein Rath der Alten gehalten, indem sie den Speer neben sich senkrecht in die Erde stecken und die Handwaffen zur Hand, sich auf die Erde, nach türkischer Manier die Füsse kreuzweise unter den Körper zusammengezogen, hinsetzen. Gezeichnet von G. Mützel.

116. An Rheumatismus Leidende werden also kurirt: Auf glühende Kohlen werden Schlinggewächse gelegt: der Patient gestützt auf seinen Speer und mit einer Opossum-Decke umhüllt, fängt mit letzterer die aufsteigenden Dämpfe auf, während der Arzt unverständlich murmelt und mysteriöse Grimassen schneidet, die Menge aber schweigend und andächtig zuschaut. Diese Kuren finden meist bei zu- oder abnehmendem Monde und stets in windstillen, möglichst finsteren Nächten statt. Gezeichnet von G. Mützel.

117. In solchen stillen und finsteren Nächten treiben auch, z. B. bei Guichen-Bay, Bauchredner ihre Kunst. Nachdem sich ein solcher Bauchredner in einem Baume, um den ein Stamm oder verwandte Familien gemüthlich lagern, versteckt hat, werden Fragen an Verstorbene, mit Rücksicht auf deren frühere Lebensverhältnisse und Schicksale, aber ohne Nennung des Namens gerichtet und von dem unsichtbaren Bauchredner geschickt und das Interesse fesselnd beantwortet. Zeichnung von G. Mützel.

118. Bei plötzlichem Todesfall wird z. B. in Encounter-Bay das Orakel über den daran Schuldigen oder Veranlasser befragt. Der Todte wird in sitzender Stellung auf eine Bahre gebunden und von sechs Männern vor die versammelte Menge getragen. Ein unter dem Todten niederkauernder Weiser frägt nun den Verblichenen: Wer an seinem Tode Schuld getragen habe? — Das geringste, von der Bahre aus vernommene Geräusch wird sofort auf eine anwesende Person gedeutet und diese nach dem augenblicklichen Ermessen der Strafvollzieher entweder getödtet oder verwundet. An natürlichen Tod glauben die Australier nicht. Gezeichnet von G. Mützel.

119. Frauen Verstorbener fallen als Erbtheil dem hinterlassenen Bruder zu; sie eilen ihrem neuen Gebieter entgegen und bringen ihm ihre Huldigung durch Umarmen der Füsse dar; von jetzt an hat der Mann das Recht, sie zu behalten, oder auch an Freunde zu verschenken. Der Besitzer mehrerer Frauen wird immer als ein begüterter Mann angesehen. Zeichnung von G. Mützel.

120. Eine allgemeine Sitte der Frauen besteht darin, nach Absengung der Haare täglich auf das Grab ihres Mannes zu gehen und unter dem Drucke einer schweren Gypsbedeckung auf dem Kopfe, gleichsam einer Gypshaube, ihrer Trauer in melancholischen Lamentationen Ausdruck zu geben. Zeichnung von W. v. Blandowski.

121. In Encounter-Bay und in der Koorong-Gegend werden die todten Krieger auf einem Gerüste in sitzender Stellung befestigt, mit Ocker und Fett tüchtig eingerieben und über einem darunter angelegten Feuer zu Mumien geräuchert. Zeichnung von W. v. Blandowski.

122. Bei aufgehender Sonne werden täglich von dem Todten die Matten entfernt; die mit Speer und Keule versehenen Krieger rücken im Sturmschritt an, um ihm einen Besuch abzustatten. Zum Zwecke der Verscheuchung des bösen Geistes werden zuerst von Allen die Speere nach dem Todten geschleudert, aber ohne ihn zu verletzen. Zeichnung von G. Mützel.

123. Während das Fett aus dem Todten ins Feuer träufelt, geben sich die ihn umringenden Krieger, auf ihre Speere gestützt dem Schmerze hin, und aufrichtige Thränen fliessen dem Hingegeschiedenen. Zeichnung von W. v. Blandowski.

124. An der Südspitze von Australien werden die Todten in Bast gewickelt, zwischen zwei Bäume gehängt und sodann zu Mumien geräuchert, während

125. in Neu-Süd-Wales der Todte auf einen mit Gras bedeckten Scheiterhaufen gelegt, mit Rinde bedeckt und verbrannt wird.

126. Am untern Murray-Flusse in Süd-Australien legt man den in seine Decke gehüllten Verstorbenen sammt seinen Waffen und Lieblingsgegenständen auf ein Gerüst und überlässt ihn sodann der Sonne. Zeichnung von W. v. Blandowski.

127. In Victoria am Murray-Flusse sind die Begräbnisse sehr mannigfaltig, obgleich ein oder mehrere Stämme immer denselben Usus beobachten. Am Grabe selbst werden Reden gehalten, des Inhalts z. B.: Freunde! Weinet nicht, denn er ist nicht mehr und ist aus unserer Mitte geschieden. Was nützet es, dass Ihr Euch Eurem Schmerze so hingebet? Ihr Männer haltet Frieden und schlagt Euch nicht todt; gehet lieber fleissig auf die Jagd und Ihr werdet sattsam zu essen haben. Ihr Weiber, zanket nicht! Grabet fleissig nach Wurzeln und Ihr werdet Ruhe haben, keine Schläge erhalten u. s. w. Zeichnung von G. Mützel.

128. In der Nähe des Murray und Darling wird der Todte nebst Waffen in seinen Kahn gelegt und unter Vortritt von einem Weisen und zwei Ceremonienmeistern, die gemeinsam den bösen Geist verscheuchen, von seinen nächsten Verwandten auf dem Kopfe zur Ruhe getragen, indess der ganze Stamm, am Grabe sitzend den Leichenzug erwartet. Zeichnung von G. Mützel.

129. Am Loddon- und Campaspe-Flusse (144° östl. L. und 36° südl. B.) wird der Todte in die Mitte eines schildähnlichen und sorgfältig gereinigten Platzes gelegt und mit einer Rinde zugedeckt, damit der böse Geist keine Macht über die Leiche habe und sie weghole; denn nach dem Glauben der Eingebornen könne er weder über die Rinde hinwegspringen noch darunter kriechen.

130. An manchen Stellen am King-Parret-Flusse in Victoria findet man abgestorbene, durch ihre gruppenartige Erscheinung auffallende Bäume. Diese Bäume sind Monumente von Verstorbenen. Dem mannbar gewordenen Knaben wird nämlich zum Andenken ein Baum gewidmet, welcher nach dem Tode des Eigenthümers angebrannt wird und nun als Grabdenkmal für die Hinterbliebenen gilt. (Man vergleiche hiezu Nro. 94.) Photographie von W. v. Blandowski.

131. Nach Sir Thomas Mitschel's Mittheilung und Beschreibung finden sich am Bogan-Flusse (147° östl. L. und 35° südl. B.) förmliche Begräbnissplätze mit angelegten Gängen vor.

132. Die Gräber der Fischerleute werden am Murray mit einer Hütte überbaut und über diese selbst ihr Netz gespannt.

133. Am untern Darling-Flusse (142° östl. L. und 32° südl. B.) wird über dem Todten in horizontaler Richtung ein Holzstoss aufgerichtet, mit grünen Zweigen ausgeschmückt und täglich unter heissen Thränen von den Wittwen des Dahingeschiedenen besucht; beim Weggehen stecken diese einen grünen Zweig auf den Scheiterhaufen und so lange sie dies thun, bleiben sie jedem Manne unnahbar. Zeichnung von W. v. Blandowski.

134. Am Zusammenflusse des Murray und Darling werden um das Grab herum senkrecht 10—12 Stöcke eingegraben, so dass sie eine hüttenartige Pyramide bilden, und das Gras ringsum wird sorgfältig ausgejätet. Das Grab wird regelmässig des Morgens besucht und eifrig darnach geforscht, ob während der Nacht ein Thier bei dem Todten gewesen, in diesem Falle aus der Richtung woher es gekommen, oder wohin es sich gewendet, geschlossen, wo sich derjenige, der den Tod verschuldet habe, befindet. Der nächste Verwandte hat die Pflicht, nach dieser Gegend auszugehen und den ersten ihn Begegnenden todtzuschlagen. Diese Blutrache ist übrigens über ganz Australien verbreitet. Zeichnung von W. v. Blandowski.

135. In der Nähe von Swan-Berg am Murray-Flusse, (143° östl. L. und 35° südl. B.) werden über den Gräbern zwischen Callitris-Bäumen Hütten aus Baumrinde aufgebaut, um den Todten gegen Sturm und Wetter zu schützen. Hier müssen über dem Todten die Aerzte durch drei Nächte schlafen, um von ihm selbst zu erfahren: wer Ursache seines Todes gewesen sei.

136. Am See Bonney in Süd-Australien stehen zahlreich solche Hütten beisammen, und haben das Aussehen kleiner Dorfschaften. Kürbisse und Melonen wachsen auf und über den Gräbern, die dadurch in der Reifezeit dieser Früchte ein höchst merkwürdiges Gepräge erhalten. Zeichnung von W. v. Blandowski.

137. Am Budda-Fluss (148° östl. L. und 32° südl. B.) fand Oxley kleine Erdhügel errichtet mit eigenthümlichen kreisrunden Gängen und Dämmen, dagegen

138. am obern Darling-Flusse Mitschel zwar ähnliche, doch in der Form von jenen ganz abweichend aussehende Grabhügel.

139. Im Gypslande sind ähnliche Begräbnissgebräuche. So wurden einst vier erschlagene Krieger auf Stangen ausgestreckt, an dieselben am Fussgelenk, Knie, Leib und Hals festgeschnürt und hierdurch symmetrisch über einander ins Grab gelegt. Vier kleine Hügel waren errichtet und auf eines jeden Spitze eine Handwaffe gepflanzt. In der Richtung, nach welcher eine der Waffen fällt, muss die Blutrache gesucht und ausgeführt werden.

Was die Leichen der Frauen anlangt, so begnügt man sich damit, sie in sitzender Stellung auf die Erde hinzulegen und mit einem Haufen Erde zuzudecken.

In der Umgebung der Grabhügel selbst werden die Bäume abgeschält und mit Gestalten von Thieren, z. B. des Dingo, Känguruh, Emu u. s. w. bemalt. Zeichnung von G. Mützel.

140. Am Lachlan-Flusse (133° östl. L. und 33° südl. B.) fand Oxley in den Callitris-Waldungen ebenfalls derartige Hügel vor, die von vier verschiedenen kleinen Erddämmen geschützt waren. Der nächste Verwandte ist dort verpflichtet, in der Richtung, nach welcher der Wind den Sand hinbläst, Rache zu suchen und zu nehmen. — Auch hier waren verschiedene Symbole in den Bäumen ausgezeichnet.

141. In der Endeavour-Strasse an der nördlichsten Spitze von Australien sah Juke an der Küste Hügel errichtet, welche mit vier Eckpfählen und anderen Vorrichtungen geziert waren. Die Rippen, Schädel und Knochen des Dugong, welcher hier die Hauptnahrung bildet, so wie die Nautilus-Schalen werden zur mannigfachen und geschmackvollen Ausschmückung des Grabes benutzt.

142. Ebenfalls Juke führt von Cap-York eine merkwürdige Art der Begräbnisse an. Die Schädel der Todten werden auf einer in die See vorspringenden Spitze mausoleumartig gesammelt, mit Dugong-Köpfen Knochen und Schildkrötenschalen umgeben und so zu höchst interessanten Punkten gebildet.

Zum Schutz gegen Nachdruck und Nachahmung der photographischen Abbildungen deponirt.

Jedem, der diese Zeilen gelesen hat, wird sich zum Schlusse unwillkürlich die Frage aufdrängen: was eine solche Zusammenstellung bezwecke? Der Autor hält es für seine Pflicht, diese berechtigte Frage zu beantworten und thut es wie folgt:

Obgleich nicht geläugnet werden kann, dass in neuerer Zeit viele namhafte Gelehrte und Reisende dem fünften und jüngsten Erdtheile ihre volle Aufmerksamkeit zu widmen angefangen haben, so beschränkte sich doch ihre Forschung meist ausschliesslich auf Geognosie, Botanik und Zoologie, während der Ureinwohner selbst in seiner Sprache, seinen Sitten und Gebräuchen eines näheren, eingehenden Studiums nicht gewürdigt wurde, seine persönliche Erscheinung selbst aber höchstens Mitleid, wo nicht Widerwillen erregte. Und doch muss Derjenige, welcher die Eingebornen Australiens näher kennen gelernt hat, zugestehen, dass sie nicht geringzuschätzende Anlagen des Geistes und des Herzens besitzen. Der Australier ist muthig und tapfer, natürlich in seiner Weise, besitzt hinreichende List und Gewandtheit, um auch ohne Pulver und Blei das Wild zu erlegen und sich Nahrung zu verschaffen, seine Unterhaltungs- und kriegerischen Spiele sind combinirt und die Aufmerksamkeit fesselnd; auf der anderen Seite weiss er natürlichen Anstand zu wahren, ist ein treuer und warmer Freund und seine Trauer um die Verstorbenen wahrer und tiefer gefühlt, als man zu glauben geneigt ist. Ein gewisses Talent zur Mimik, offenbar ein Zeichen von Bildungsfähigkeit, ist dem Ureinwohner angeboren; während die Menge mit grossem Ernste der Predigt des Missionärs folgt, ahmen denselben hinter dem Rücken Spassmacher durch Gesten, Verdrehen der Augen und pathetische Sprache so treu und drastisch zugleich nach, dass sie unwillkürlich zum Lachen stimmen und den Beifall des Publikums erringen. — Wer solche Beobachtungen gemacht und durch Erfahrung ihre guten Eigenschaften des Kopfes und des Herzens kennen gelernt hat, wird die Zumuthung: die Eingebornen Australiens auf gleiche Stufe mit den Thieren zu stellen — mit Entschiedenheit zurückweisen.

Und welche Zukunft steht dieser Menschenrace, diesem Bruderstamme bevor?

Die Antwort ergibt sich von selbst, wenn wir nur den jetzigen Zustand Australiens mit dem vor kaum einem Menschenalter dort herrschenden vergleichen. — Wo früher ihre grossen Jagd- und Lagerplätze sich in unbeschränkten Grenzen ausdehnten und wo die Eingebornen ihre nationalen Spiele und Tänze aufführten, zu Gericht sassen und ihre Privat- und Stammstreitigkeiten blutig und unblutig ausfochten und ausglichen, da stehen jetzt blühende, belebte, von Jahr zu Jahr an Bevölkerung und Productivität wachsende Städte, und nur die Alten schwelgen verdüstert und melancholisch in der Erinnerung an die alte Herrlichkeit. Noch ein Menschenalter und von der Kultur verdrängt werden vielleicht nur noch wenig übrig gebliebene Ureinwohner, die früheren Besitzer und Herren dieses Welttheils, nach Zigeunerart bettelnd bei den fremden Ueberwindern ihr elendes Leben fristen, in Lethargie und Apathie versinken und zuletzt froh sein, von der Gnade derer leben zu können, die ihre Eltern, Geschwister, Kinder und Stammgenossen gemordet und vertilgt haben.

Ich verwahre mich entschieden gegen den Vorwurf: dem Naturzustande und dessen Förderung in Australien das Wort zu reden und dem Vordringen der kaukasischen Race der zunehmenden Civilisation entgegen zu sein. Aber wäre es nicht wünschenswerth, Nachrichten und wo es angeht, durch Erfahrung beglaubigte schriftliche Documente über den, vielleicht über kurz oder lang verschwindenden Bruderstamm zu besitzen? Ist es nicht nothwendig, Alles, was darauf Bezug hat, sorgfältig zu sammeln und der Vergessenheit zu entreissen?

Diese Absicht leitete mich, indem ich mich entschloss, durch Bild und kurz erörterndes Wort dem gebildeten deutschen Publikum eine Skizze der während meines zehnjährigen Aufenthalts in Australien dort in Bezug auf Land und Leute gemachten Beobachtungen zu geben, überzeugt, dass in der Sprache, in den Sitten und Gebräuchen der Ureinwohner Australiens noch unbenutzte Schätze für den Alterthumsforscher liegen und dass es der Zukunft vorbehalten ist, hier geschichtlich und sprachlich den Zusammenhang mit dem Alten Testamente, mit den vier Vedas, mit der Zend- und Sanskritsprache zu entdecken und weiter zu verfolgen.

Mein ferneres Vorhaben ist nun: durch weitere fünf Jahre meine Beobachtungen in und über Australien fortzusetzen und sie im Gesammtresultate alljährlich, wo möglich durch Unterstützung aus der Humboldt-Ritter'schen Stiftung zu veröffentlichen.

Indem ich mit meiner vierzehnjährigen Vorbereitung dazu, mit einer technischen Ausrüstung von nahe 6000 Thalern im Werthe und mit einem Material von 4000 Skizzen, die ich in Australien während eines zehnjährigen Aufenthalts gesammelt habe, zu diesem Unternehmen bereit bin, glaube ich dafür Garantie bieten zu können, dass es mir damit Ernst sei, die begonnene Untersuchung Australiens und zwar in West-Australien, Queensland und Neu-Caledonien, die ich früher zu besuchen nicht Gelegenheit hatte, mit Energie in das Innere hin fortzusetzen, dadurch bis jetzt ungeahnte Aufschlüsse über Australien zu geben und dieselbe auf billige Weise in Bild und Wort der Wissenschaft und dem Publikum zu überliefern.

Gleiwitz, den 1. December 1862.

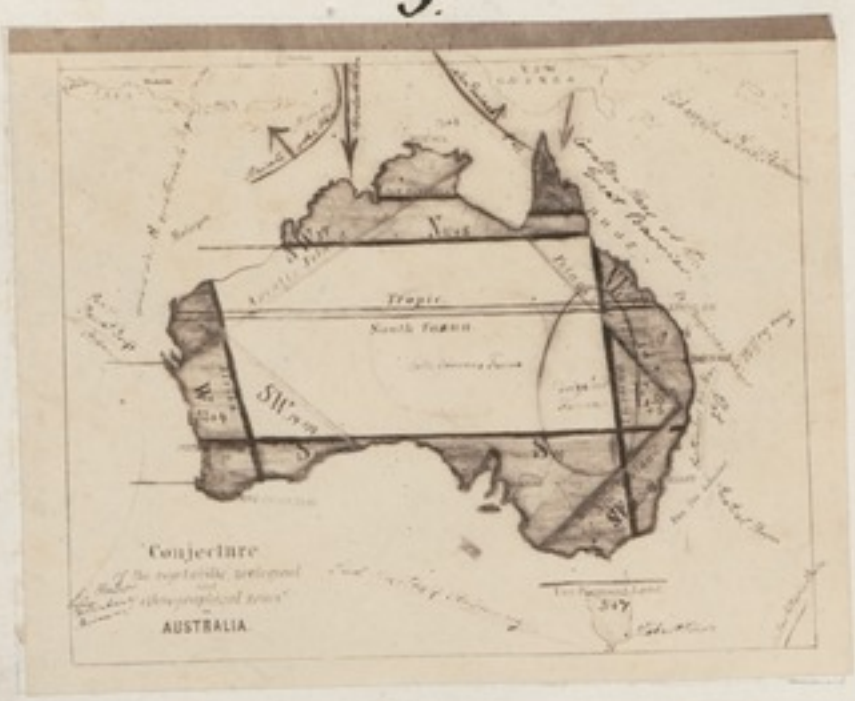
W. v. Blandowski.

1.

WILLIAM VON BLANDOWSKY
GEOLOGY.
PALEONTOLOGY.
ABORIGINES.
ANIMALS.
VEGETATION.
GEOGRAPHY.
AUSTRALIA

2.

3.


Tropic
Conjecture
AUSTRALIA

4.

5.

6.

7.

8.

9.

10.

11.

Geology of Victoria
Plate 10

12.

Geological Scenery of Australia

13

14.

15.

16.

17.

18.

19.

20.

21.

22.

23.

24.

25.

26.

27.

28.

29.

30.

31.

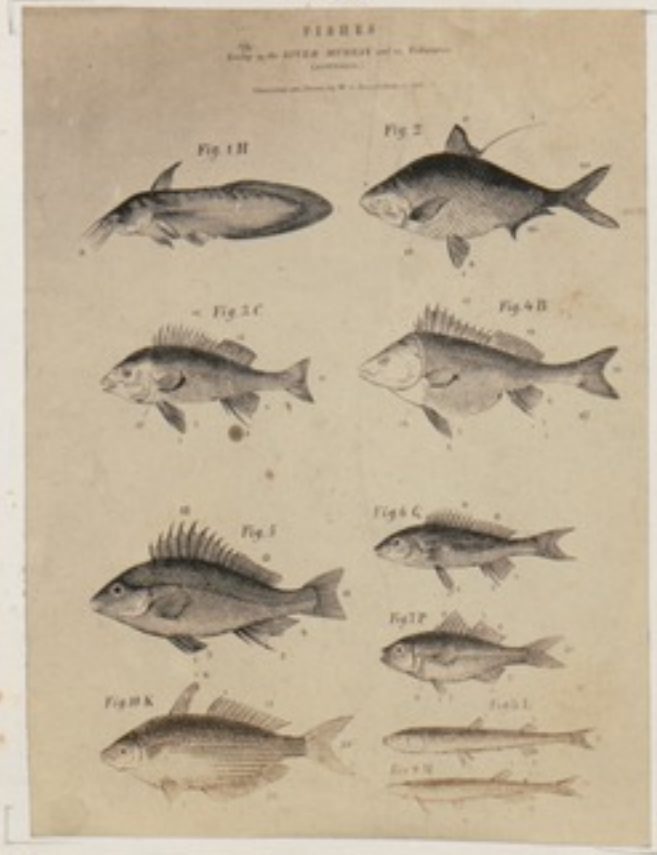
32.

33.

34.

35.

36.



37.

38.

39.

40.

41.

42.

43.

44.

45.

46.

47.

48.

49.

50.

51.

Emus hunted

52.

53.

54.

55.

56.

57.

58.

59.

60.

61.

62.

63.

64.

65.

66.

67.

68

69

70.

71.

72.

73.

74.

75.

76.

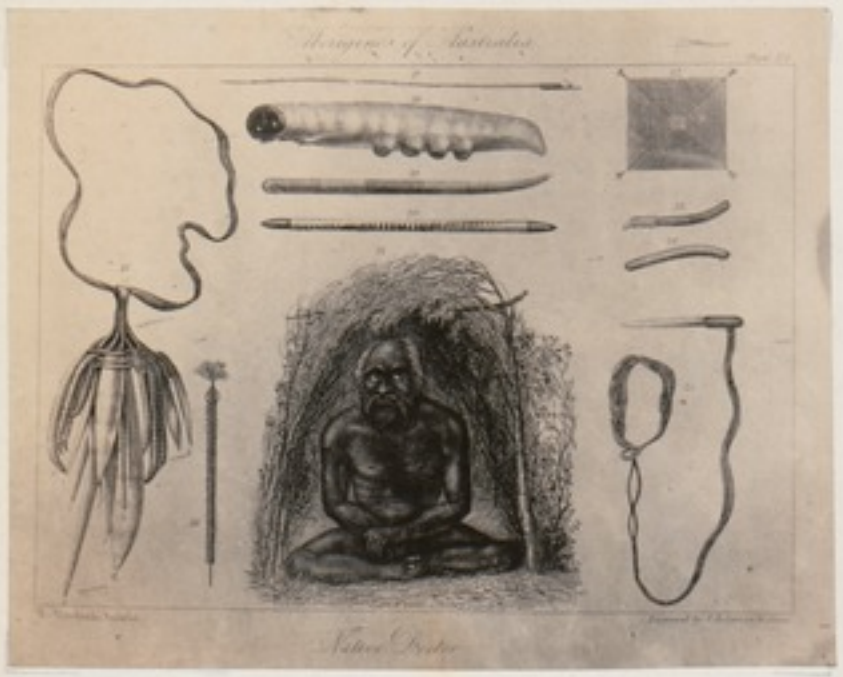
77.

78.

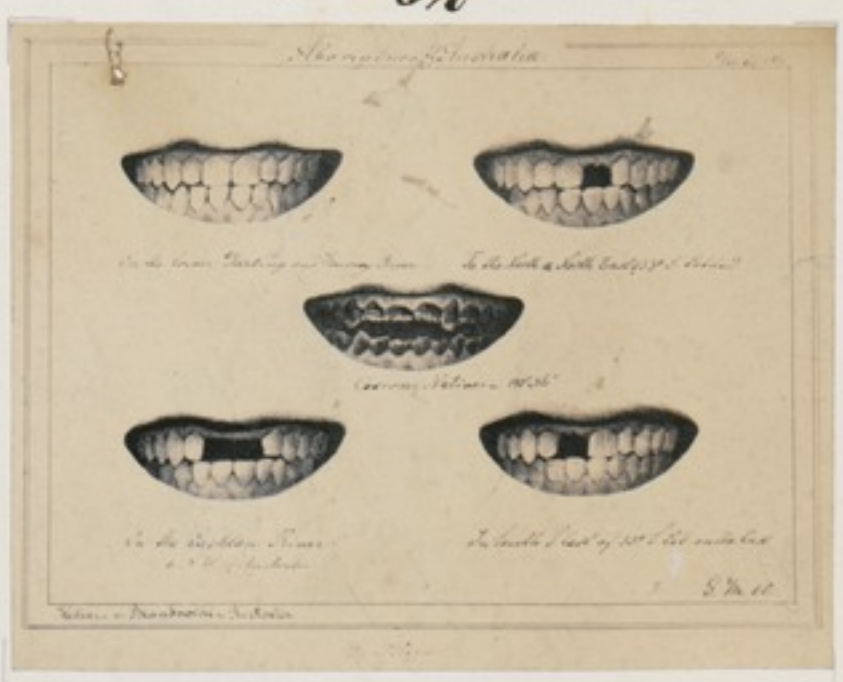
79.

80.

81.



82.



83

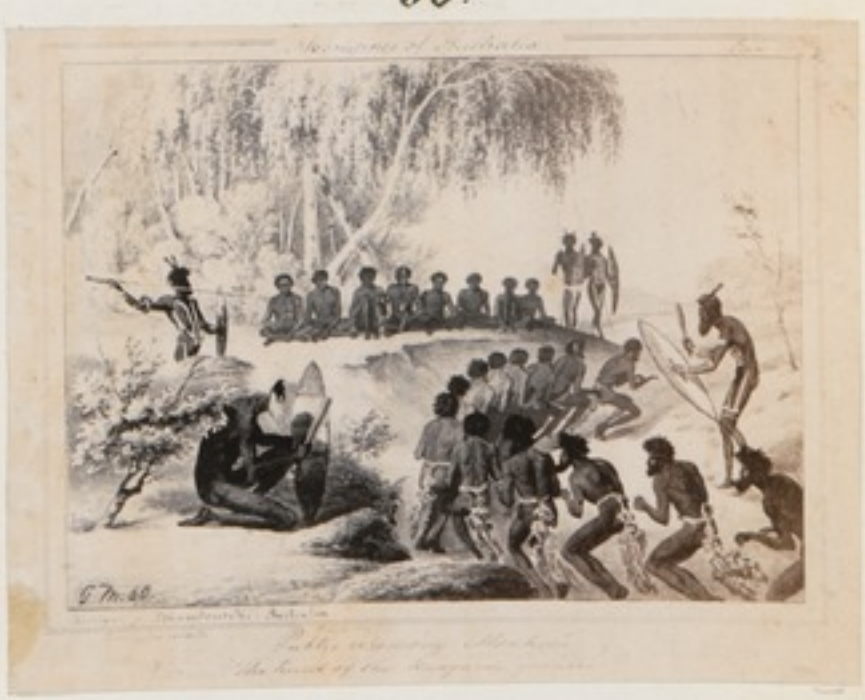
84.

85.

86.

87.

88.



89

90.

91.

92.

93.

94.

95

96.

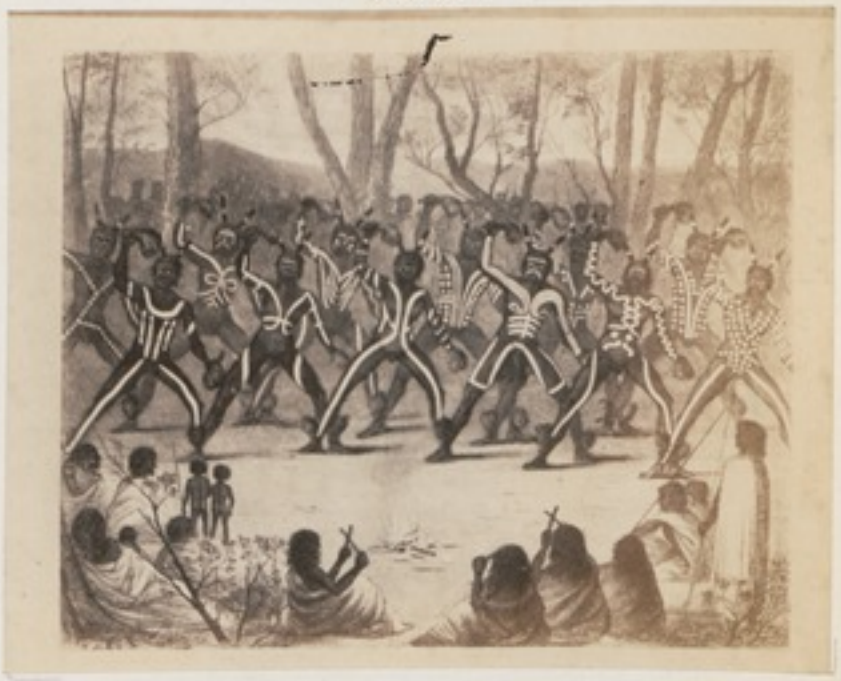
97.

98.

99.

Natives wrestling.

100.



101.

102.

103.

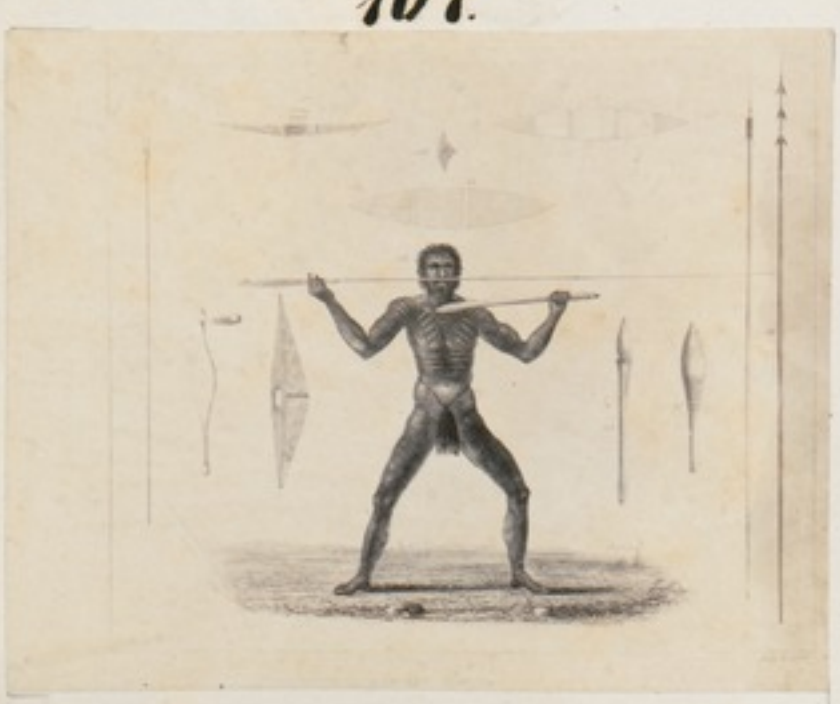
104.

105.

Native women quarrel

106.

107.

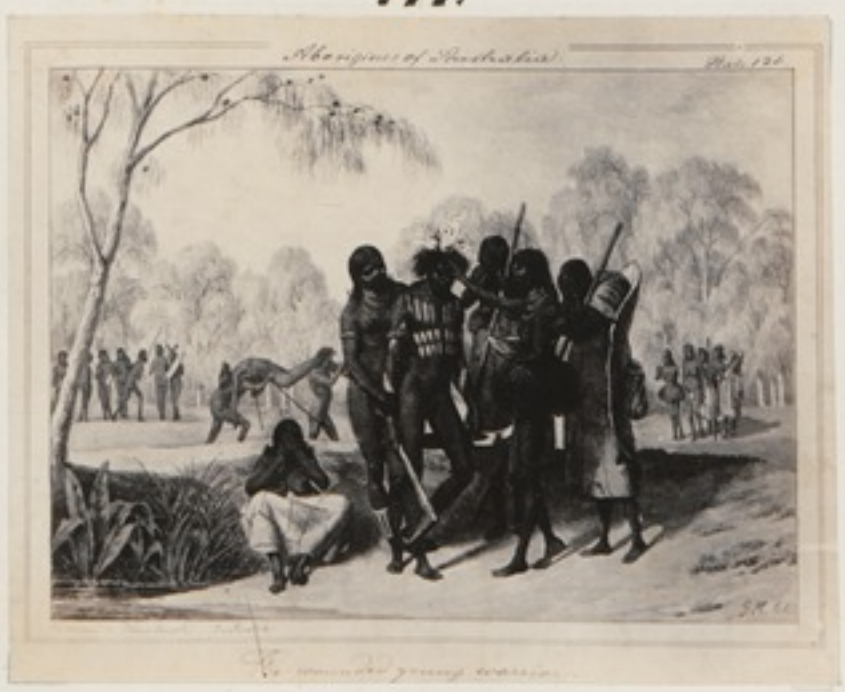


108.

109.

110.

111.



112.

113.

114

115.

116

117.

118

119

120

121.

A Man smoked as a mummy

122.

123.

Natives smoking a dead to a mummy

124.

125.

126.

127.

128.

129

130.

131.

132.

133.

134.

135.

136.

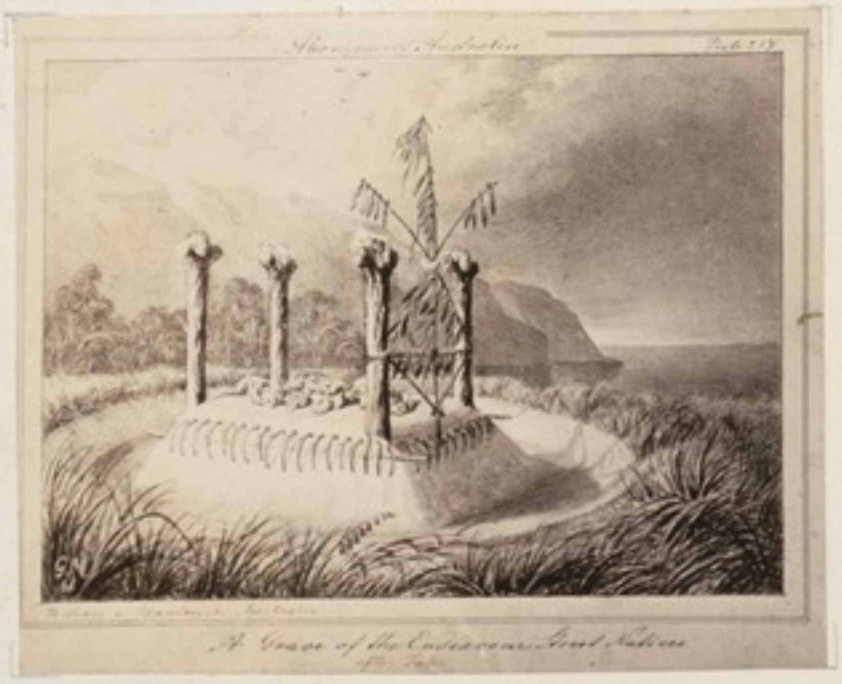
137.

138.

139.

140.

141.



142.

Geological Views in Victoria

Plate 1

Steel & Engraving by J. Redaway & Sons

Foot of Diogenes Monument

4 miles N. from Mount Macedon

40 miles N.N.W. from Melbourne

Wm Blandowski Australia. Effect & Engraving by J. Redaway & Sons.

Diogenes Monument.

"Anneyelong"

Looking South towards Mount Macedon.

W. & Charlesville Adelaide.

Crater of Mt Gambier
"Potpirye"
about Long 141 Lat 38° ab: 300 m. S.E. from Adelaide 300 m. W. from Melbourne.

Effect & Engraving by J. Rodway & Sons

Geological Views in Victoria.

Plate 6.

Effect & Engraving by J. Redaway & Sons.

Waterfall over Basalt Columns "Noer"

30 miles N.N.W. from Melbourne

From Sketches by the Author.

Effect & Engraving by J. Rodaway & Sons

"Yuuan"

Granite Boulders

45 miles N. by W. of Melbourne

Geological Views in Victoria. Plate 8.

W. v. Blandowski, Australia. Effect & Engraving by J. Redaway & Sons

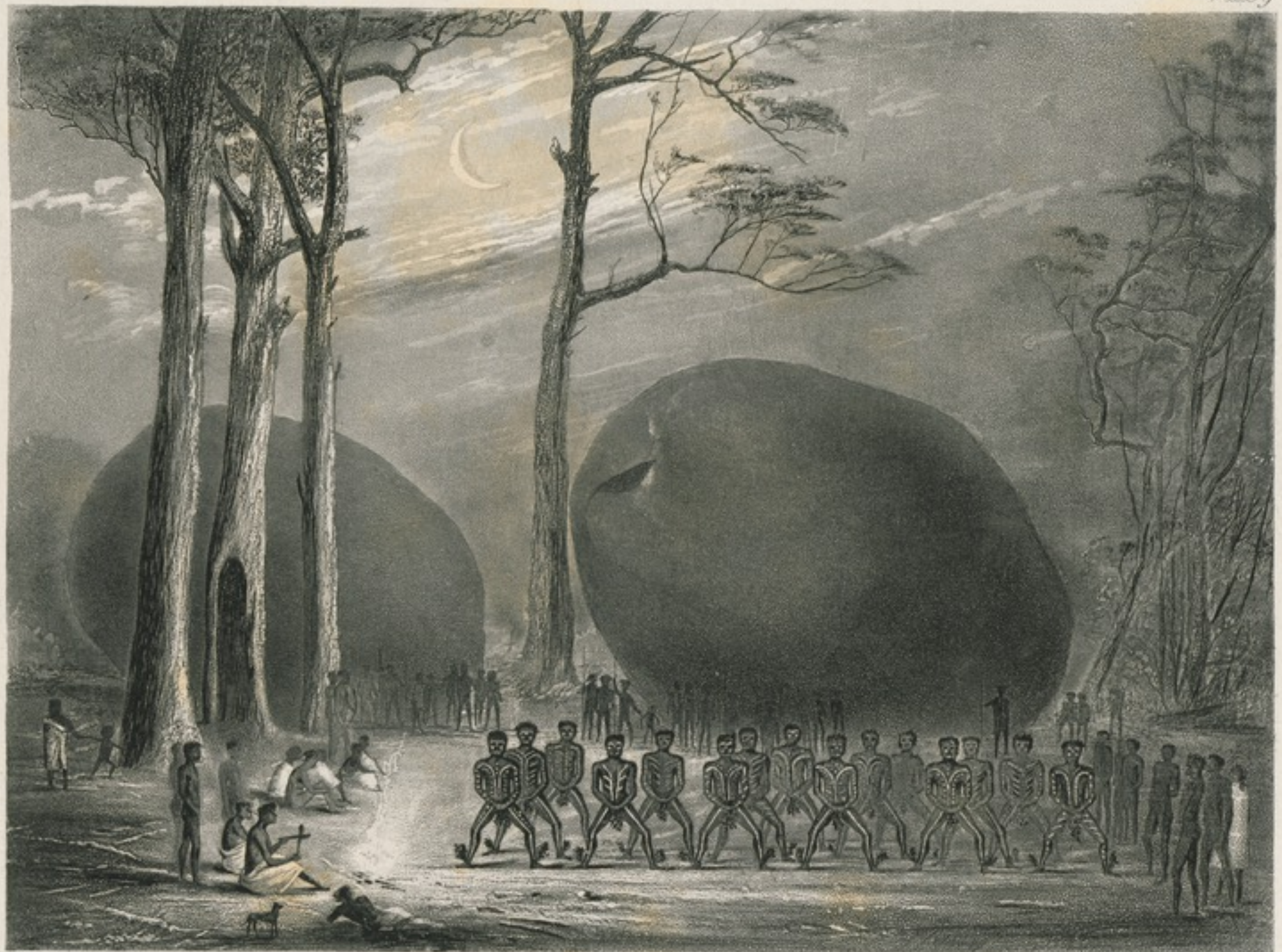
"Pattowatto."

Granite Boulders (Perrys Haystack)

looking N. W. 47 miles N. by W. of Melbourne.

Geological Views in Victoria

Plate 9



W. v. Blandowski, Australia

Effect & Engraving by J. Redaway & Sons

Browns Dos a Dos,
near Mount Macedon 45m. N by W from Melbourne

W. v. Blandowski Australia.

Compressed Strata
West of Section 512 near Morphett Valley
16 miles S. from Adelaide.

Effet & Engraving by J. Rodaway & Sons

Geological Views in South Australia

Plate N.º

W.ª Blandowski Australia

West Point of Section 478
6 miles S. from Adelaide.

Effect & Engraving by J. Rodaway & Sons

FOSSILS OF VICTORIA

UPPERMOST TERTIARY FORMATION

Typolites in Ferrug' Sandst' at Flemington 2 m. N. fr. Melbourne.

Plate 21.

FOSSILS OF VICTORIA

TERTIARY FORMATION

IN CLAYEY LIMESTONE OF BLUEISH GREY COLOR

30 M-S-Fr MELBOURNE BETWEEN Mt ELIZA & Mt MARTHA PORT PHILLIP COAST

Plate 23.

W.x Blandowski. Australia.

Engraved by Ridaway & Sons.

FOSSILS OF VICTORIA

TERTIARY FORMATION

IN CLAYEY LIMESTONE OF BLUEISH GREY COLOR

30 M-S-Fm MELBOURNE BETWEEN Mt ELIZA & Mt MARTHA PORT PHILLIP COAST.

Plate 24

Engraved by Redaway & Sons

FOSSILS OF SOUTH AUSTRALIA

TERTIARY FORMATION

Plate 28.

MURRAY RIVER LIMESTONE OF PALE YELLOW COLOUR.

Engraved by Redaway & Sons.

FOSSILS OF SOUTH AUSTRALIA

TERTIARY FORMATION

Murray River Limestone of pale yellow colour.

Plate 29.

Engraved by Ridaway & Sons.

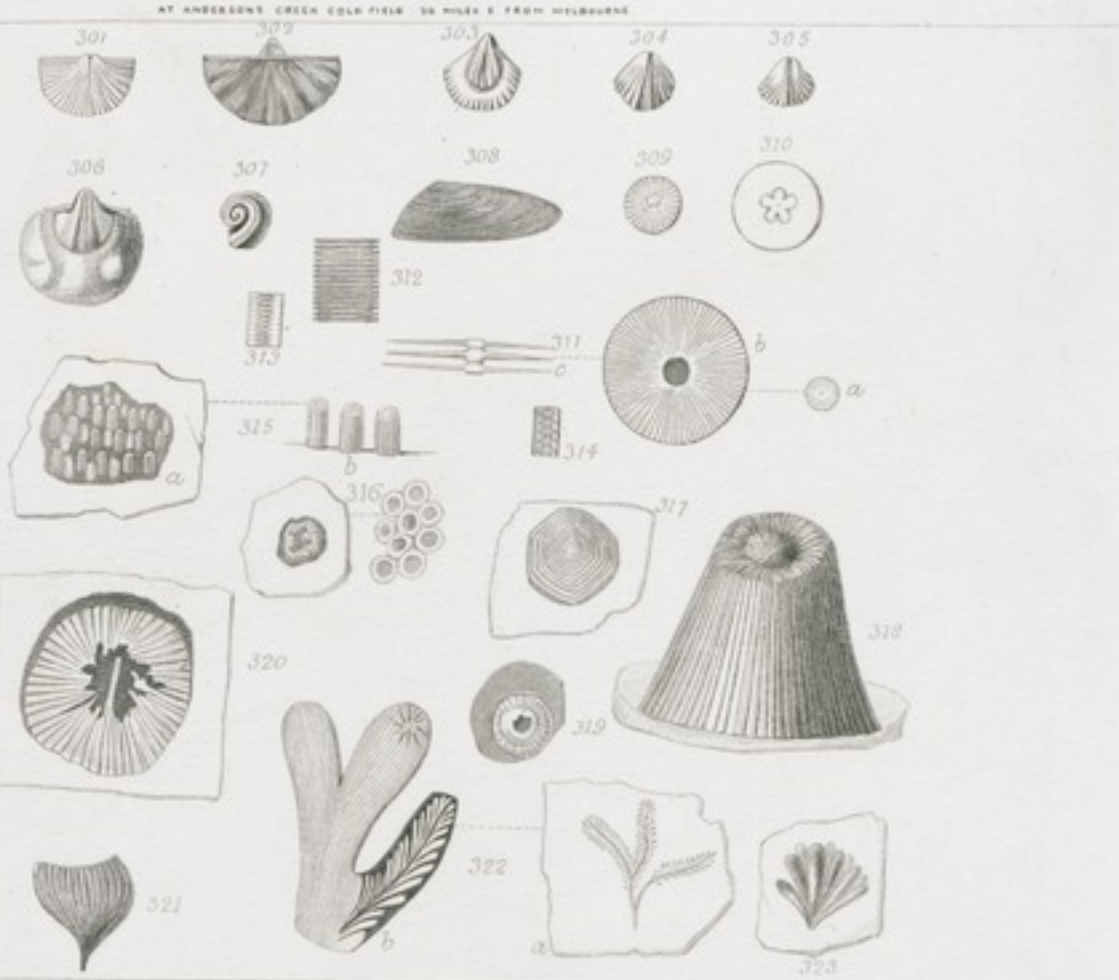
FOSSILS OF VICTORIA

SILURIAN FORMATION

Plate 38.

V. CALCIFEROUS SANDSTONE ROCK

AT ANDERSONS CREEK GOLD FIELD 30 MILES E FROM MELBOURNE



VI. QUARTZOSE SANDSTONE

AT MT IVOR GOLD FIELD 60 M N FROM MELBOURNE

VII MICACEOUS DARK SLATY SCHIST.

AT JOHNSONS CREEK 35 M. UP THE YARRA RIVER FROM MELBOURNE.

W. v. Humboldt, Australia.

High Fern Trees
Alsophila Australis
from 40 to 50 ft high.
Dandenong Ranges 20 miles E. from Melbourne.

Effet & Engraving by J. Rideway & Sons.

FISHES

Living in the RIVER MURRAY and its Tributaries,
(AUSTRALIA.)

Observed and Drawn by W. v. Blandowski in 1857.

Fig. 1.H

Fig. 2

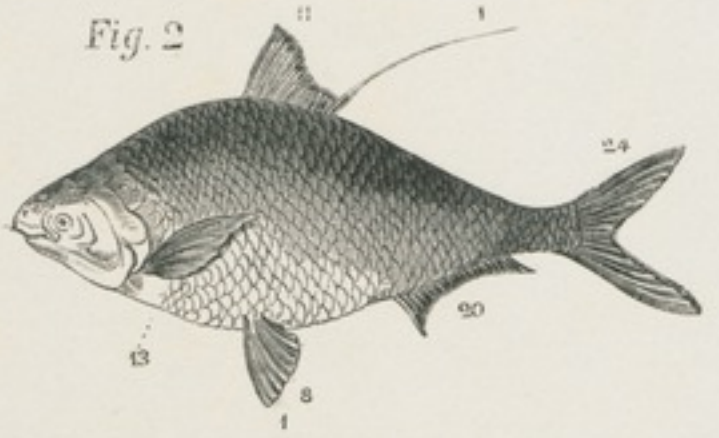


Fig. 3.C

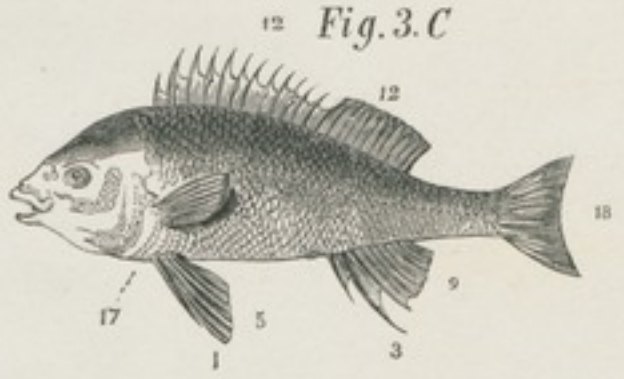


Fig. 4 B

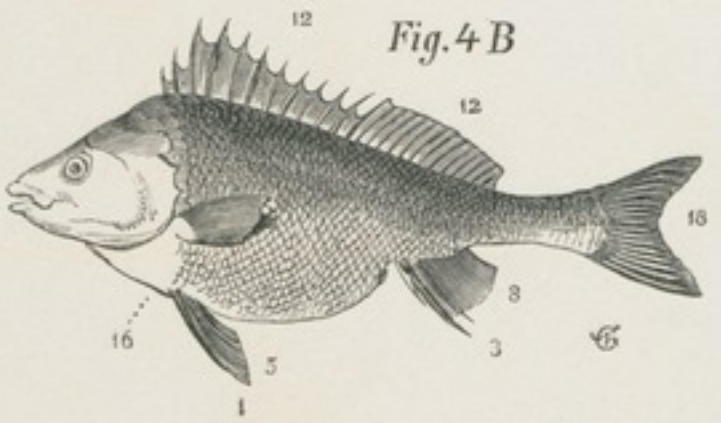


Fig. 5

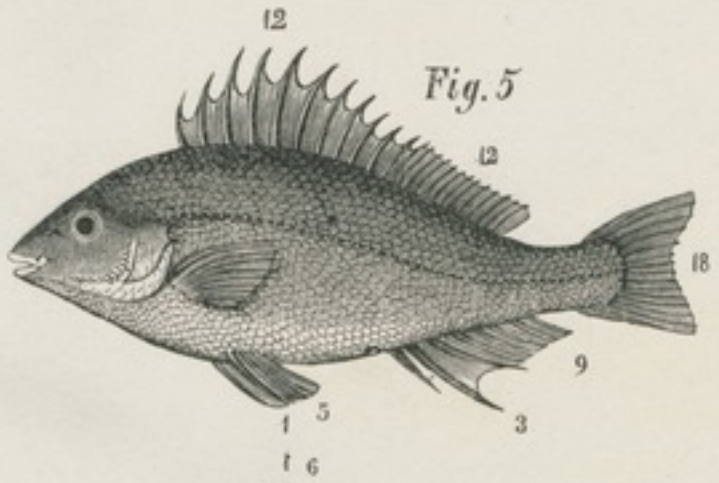


Fig. 6 Q

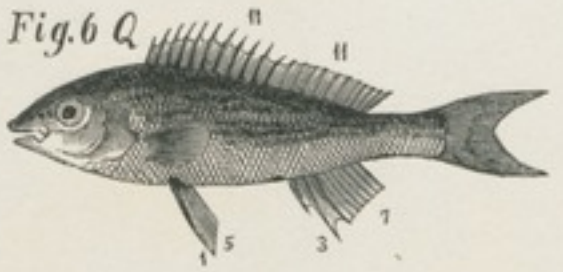


Fig. 7 P

Fig. 10 K

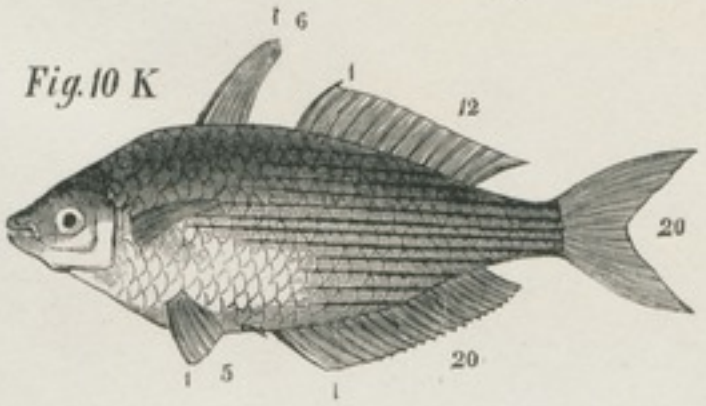
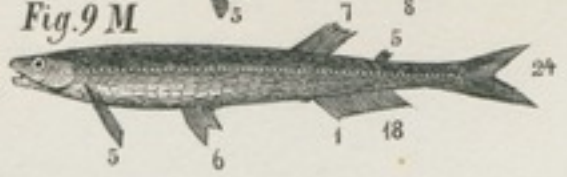
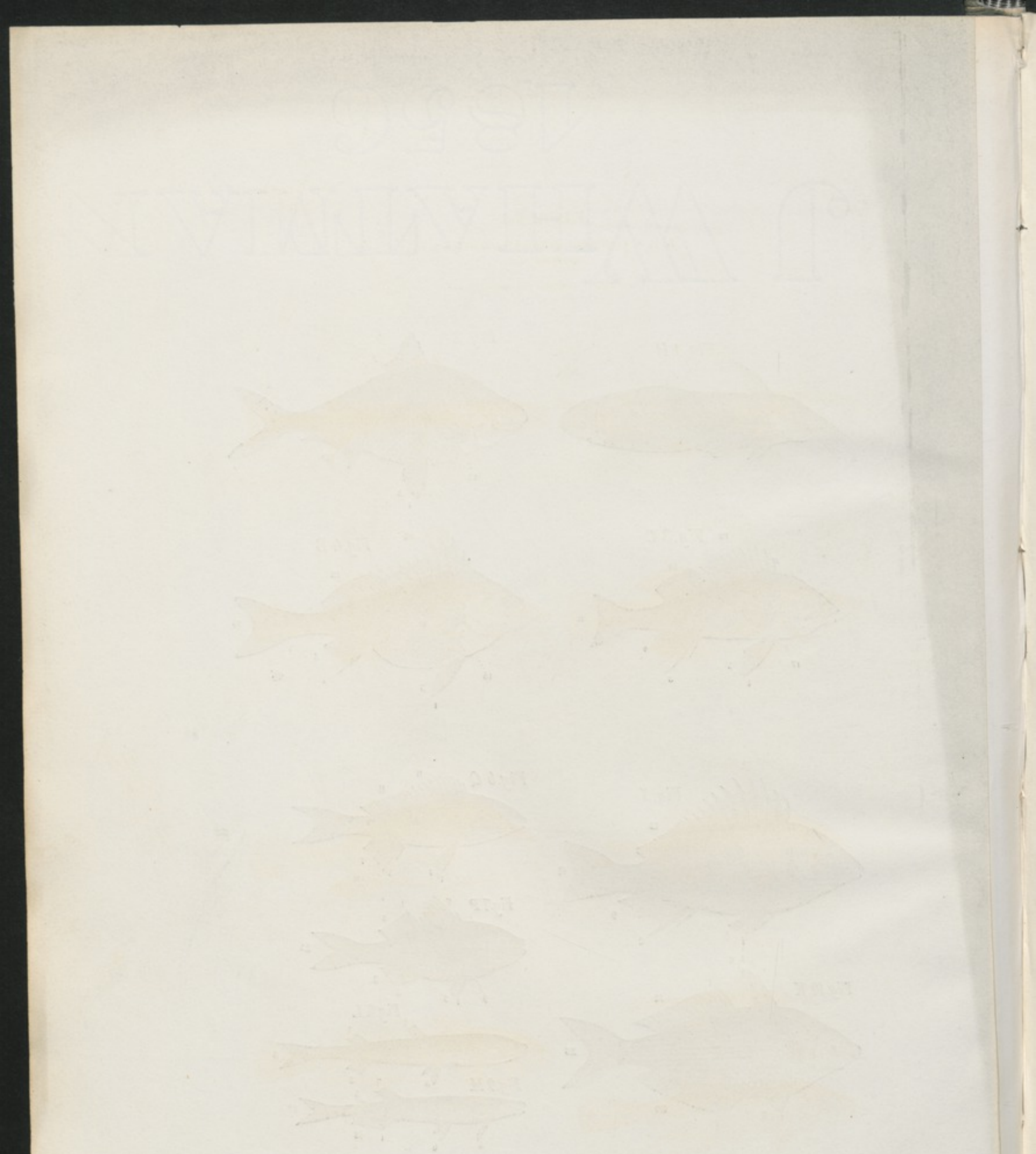


Fig. 8. L

Fig. 9 M





FISHES

Living in the ***RIVER MURRAY*** *and its Tributaries,*
(AUSTRALIA.)

Discovered and Drawn by W. v. BLANDOWSKI in 1857.

Fig. 11. E

Fig. 12.

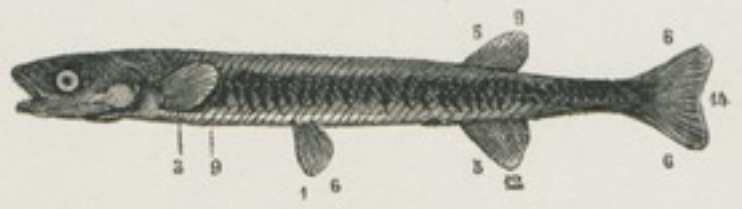


Fig. 13. S

Fig. 14. J

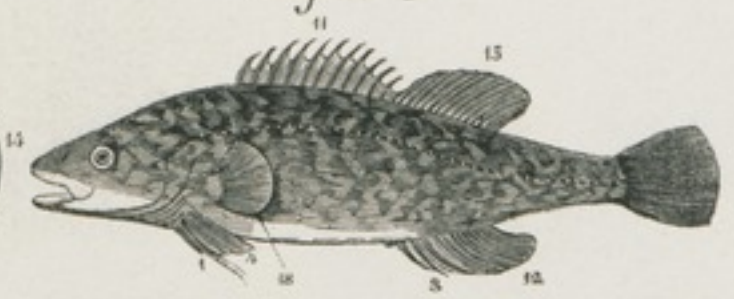


Fig. 16. O

Fig. 15 A

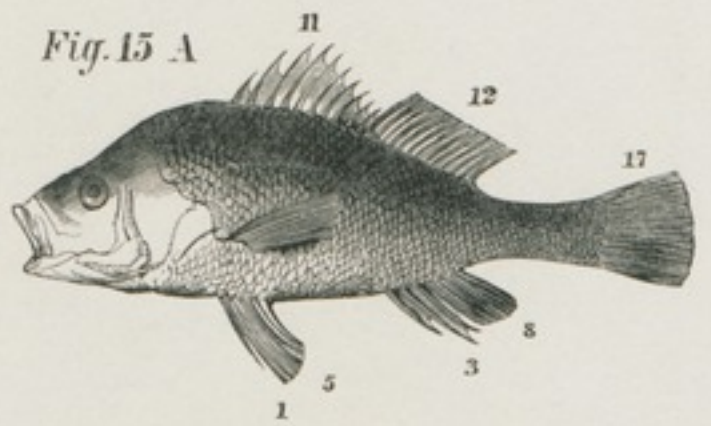
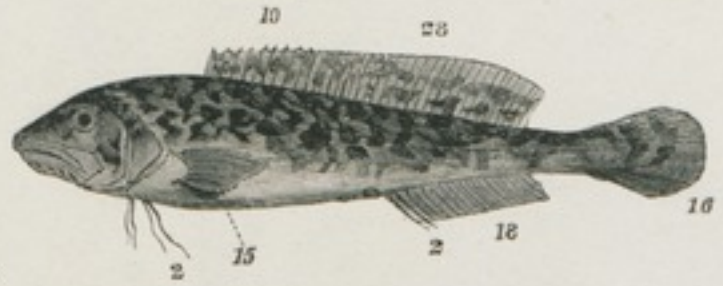


Fig. 17

Fig. 18 R

Fig. 19 N



GROSSE

BIRDS OF VICTORIA

V. COCKATOOS
(Head with moveable crest.)

Plate 101.

361.
Cacatua galerita
Sulphur Crested Cockatoo.

365.
Licmetis Nasicus
Long billed Cockatoo.

362.
Cacatua Leadbeateri
Leadbeaters Cockatoo

372.
Calyptorhynchus funereus.
Funereal Cockatoo.

375
Callocephalon galeatum
Gang Gang Cockatoo

Drawn & Engraved by Ferdinand & Sons. Melbourne.

BIRDS OF VICTORIA

V. COCKATOOS
(Head with moveable crest.)

Plate 101.

361.
Cacatua galerita.
Sulphur Crested Cockatoo.

365.
Licmetis Nasicus
Long billed Cockatoo.

362.
Cacatua Leadbeateri.
Leadbeaters Cockatoo.

372.
Calyptorhynchus funereus.
Funereal Cockatoo.

375.
Callocephalon galeatum
Gang Gang Cockatoo.

W. Blandowski Naturalist.

Drawn & Engraved by Redaway & Sons Melbourne.

Birds Eggs of Victoria. Plate 110.

Engraved by Redaway & Sons.

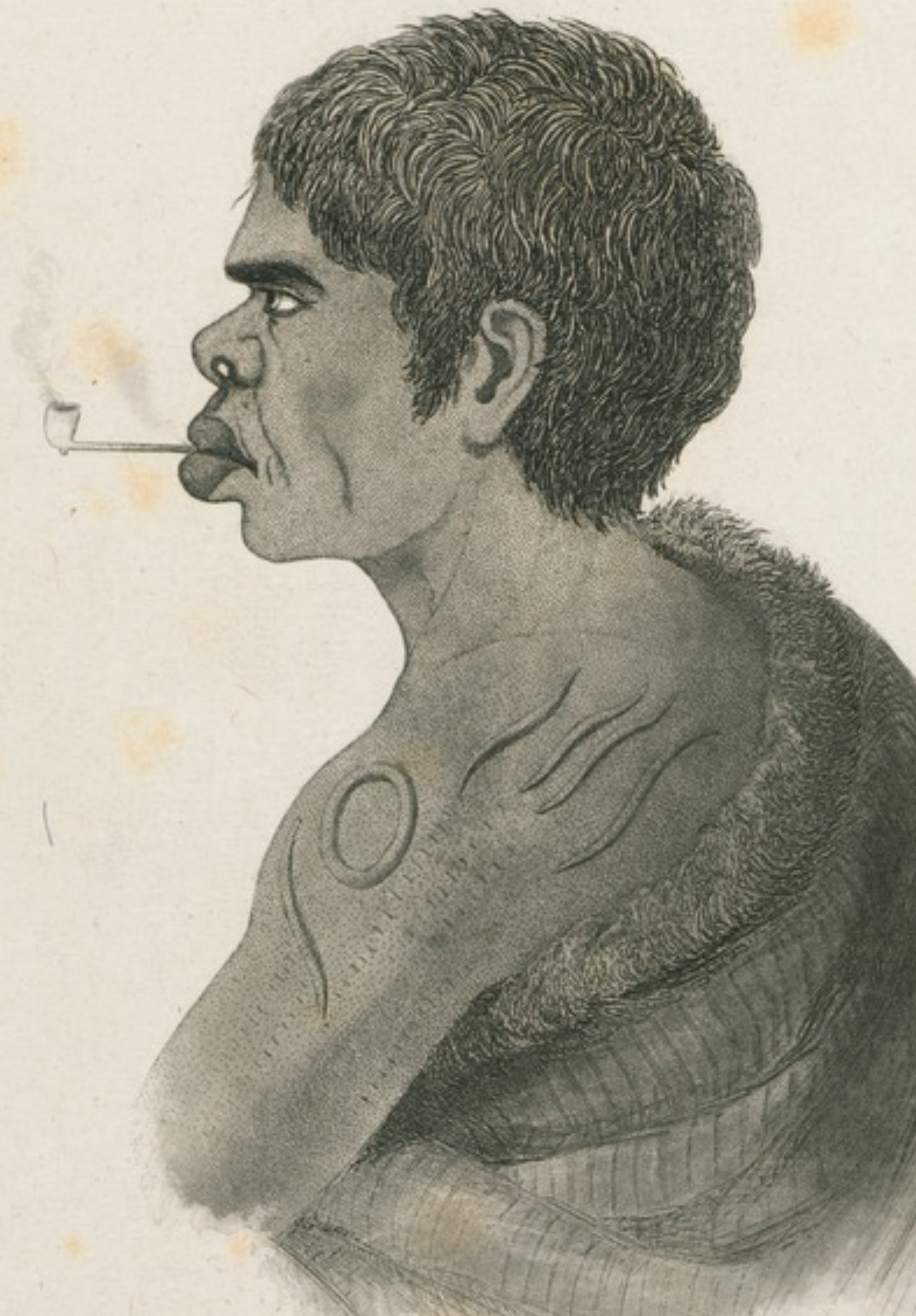
ABORIGINES OF AUSTRALIA. Plate 116.

Engraved by J. Redaway & Sons.

ABORICINES OF AUSTRALIA

Plate 117.

9



MATTINGERE

Married woman age ab^t 30.

From Lake Albert S^th Aust^a.

W. v. Blandowski Australia.

Engraved by Redaway & Sons.

Aborigines of Australia.

Plate 118.

W. v. Blandowski delin.

Engraved by J. Redaway & Sons.

W. Blandowski Australia.

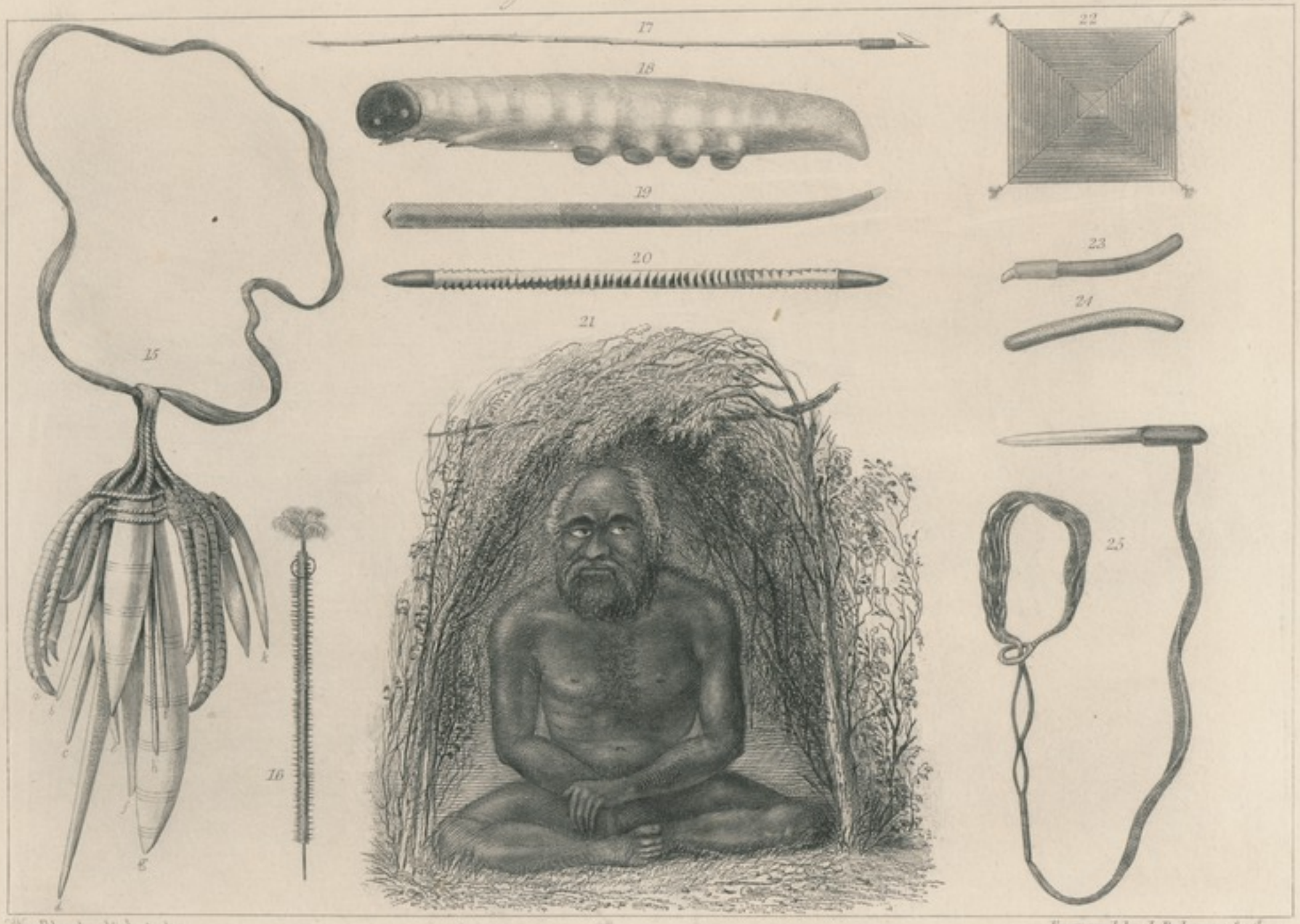
Engraved by J. Redaway & Sons.

Corroberi, or Native Festival.

W. v. Blandowski Australia.

Engraved by J. Redaway & Sons.

"Corrobori," or Native Festival.



W. Blandowski, Melbourne.

Engraved by J. Redaway & Sons.

Native Doctor

Engraved by J. Rodaway & Sons.

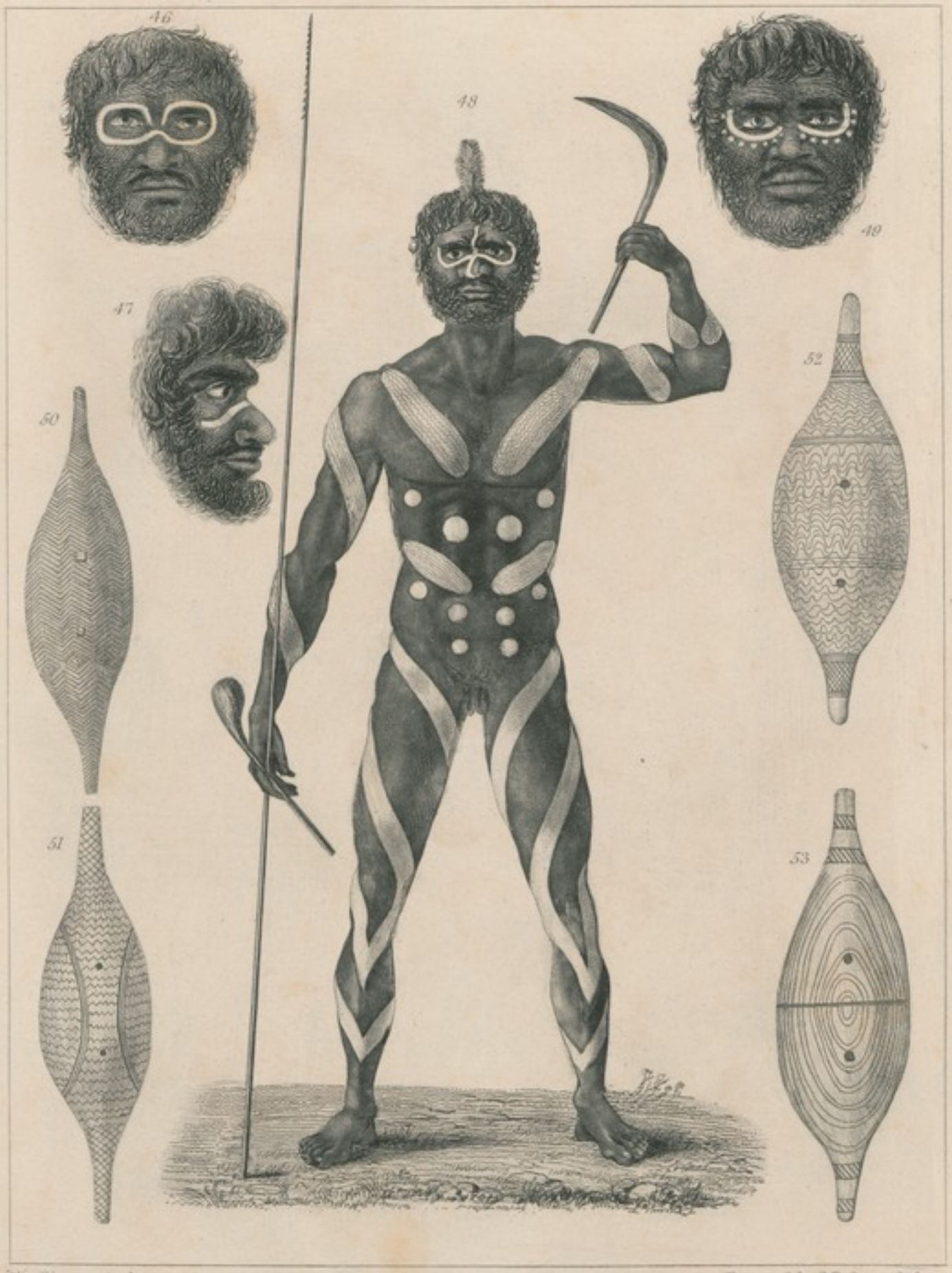
Native Warrior.

W. Blandowski, Australia

Engraved by J. Redaway & Sons.

Native Grave

Murray River



W. Blandowski, Australia.

Engraved by J. Redaway & Sons.

Native adorned for Festivity

K

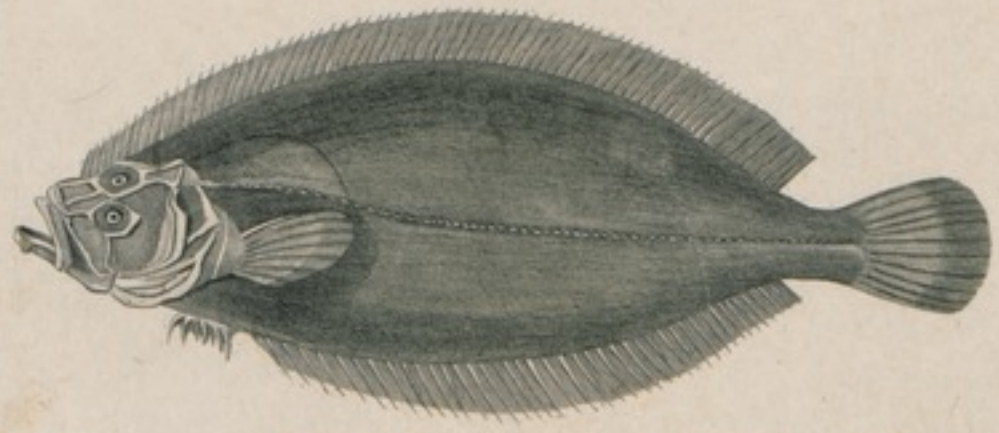
PISCES.

Order. Malacopterygii Subbrachiales. *Family.* Gadoides, Pleuronectides, Discoboloides.

Genera. Gadus, Phycis_Platessa, Rhombus, Solea_Lepidogaster, Echeneis.

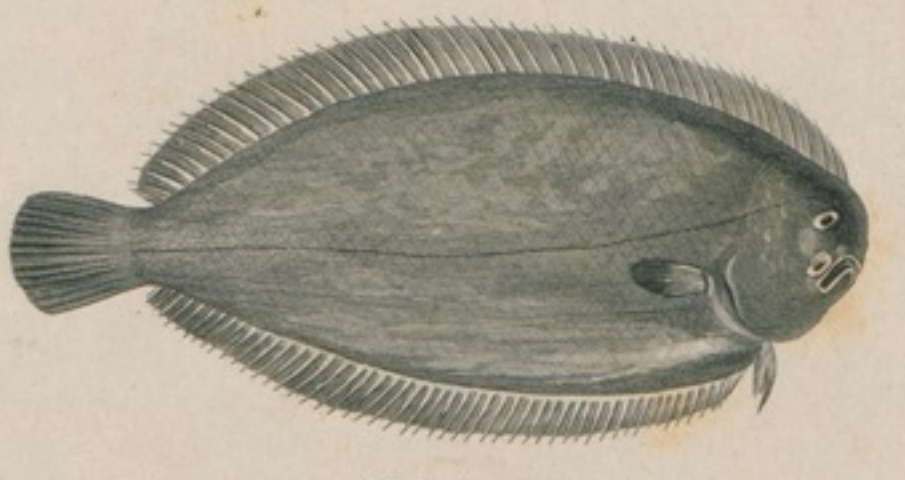
G. Morrhua _ *Cod Fish.*

Phy^{s}. Mediterraneus_ *Mediternanean Fork-beard.*



R. Megastoma _ *Whiff.*

Plat^{a}. Vulgaris_ *Plaice.*



S. Vulgaris _ *Sole.*

L. Cornubiensis_ *Cornish Sucker.*

E. Remora. *Common Remora.*

Eng^{d} by James Rodaway

REPTILIA

Genera. Salamandra, Triton, Salamandrops, Siredon, Proteus, Siren.

PLATE. 8.

Order. Batrachia.

Family. Caudata.

T. Marmorata, — *Marbled Newt*.

S.ª Alleghaniensis, — *Alleghany Salamandrops*.

S.ª Maculosa, — *Spotted Salamander*.

S. Axolotl. — *Axolotl*.

P. Anguinus, — *Snakelike Proteus*.

S. Lacertina, — *Lizardlike Siren*.

Engraved by Rodgers

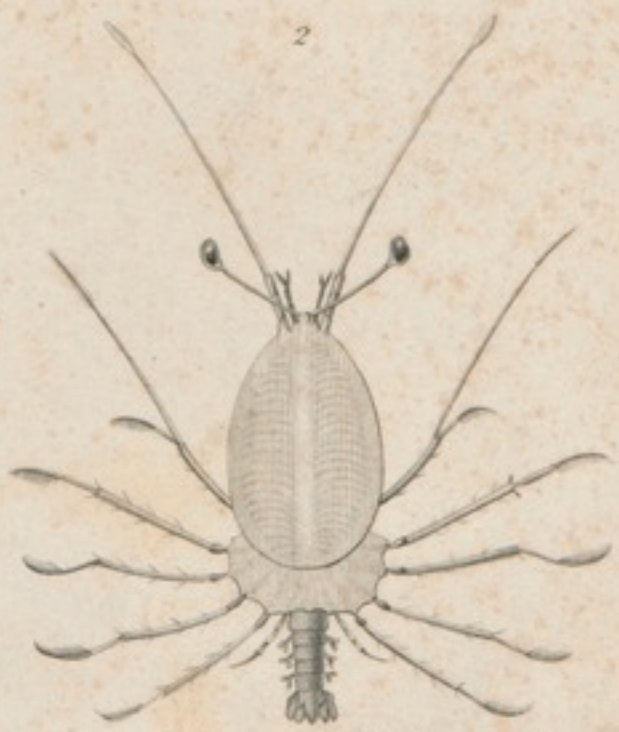
CRUSTACEA

Family I. BRACHYURA

1

Grapsus *pictus*

2



Phylsogoma *daviformis*

Fam. II. MACROURA

3

Pagurus *Bernardus*

Fam. III. SLOMATOPODA

4

Squilla *Mantis*

Fam. IIII. ISOPODA.

5

Cymodoce *Lamarckii*

7

Polyphemus *stagnalis*

Fam. V. BRACHIOPODA

9

Lepidurus *prolongatus*

8

Daphnia *Pulex*

6

Porcellis *asellus*

10

Brachipus *stagnalis*

Drig.d by James Rodoway

Published as the Act directs. January 1.st

INSECTA.

Class. MANDIBULATA.

Order. *COLEOPTERA.*

1

Lucanus *Cervus.*

3

4

2

2. Lampyris *noctiluca.* — *Male.*
3. — *Fem. e.*

Cerambyx

Order. *ORTHOPTERA.*

9

Grylotalpa *vulgaris.*

10

Blatta *Lapponica*

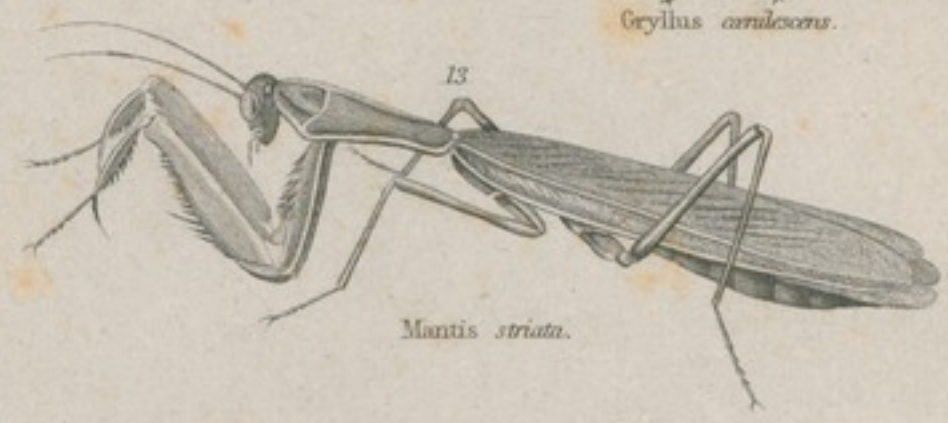
11

Forficula *vulgaris.*

12

Gryllus *antennarum.*

13



Mantis *striata.*

Order. *NEUROPTERA.*

5 a

5 b

5 c

5

Myrmeleo *formicarius.*

6

Larva of Libellula *depressa.*

7

Nemoptera *vulgaris*

8 a

8 b

8

Ascalaphus *Barbarus.*

14

Order. *HYMENOPTERA.*

Sphex *spiritex*

15

Pomphylus *viaticus.*

16

Urocerus *gigas.*

17

Head of Phylanthus *triangularis.*

Engraved by James Redaway

Published as the Act directs. Jan.ʳ 18.. by

Engd by Jas Rodaway.

AVES.

Order. Palmipedes. *Family.* Longipennes.

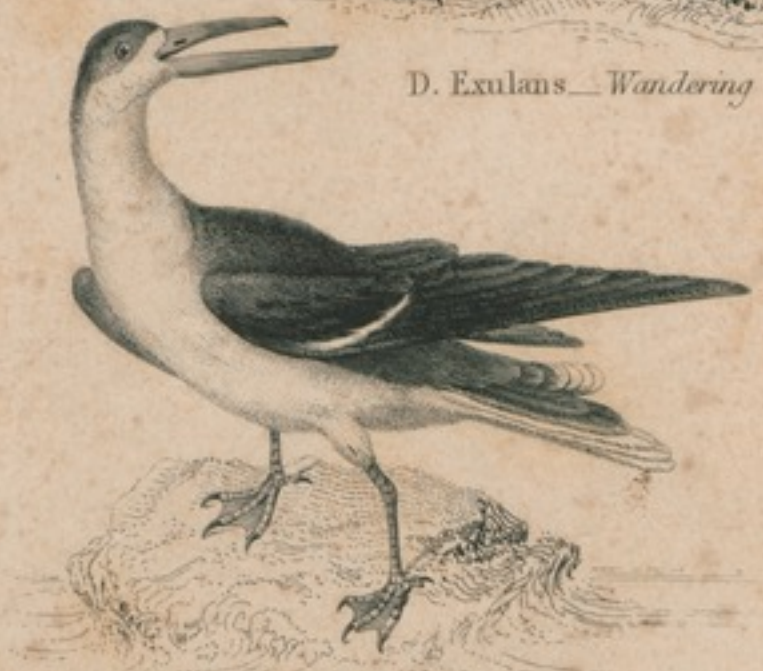
Gen. Procellaria, Haladroma, Pachyptila, Diomedea, Larus, Phyncops.

H. Berardi — *Berards Haladrome.*

P. Vittatox — *Broadbilled Prion.*

D. Exulans — *Wandering Albatross.*

L. Marinus — *Blackbacked Gull.*



R. Nigra — *Black Skimmer.*

Engraved by J. Rodgers.

St.B. 21.7 8.U